12

**Aufrechtgehen ist Humanität und Mündigkeit**

**Wolfgang Büschers und Andreas Kielings Deutschlandbilder. Zwei Reise- und Wanderbücher über Deutschland nach der Wende**

**Leif Emerek**

Indholdsfortegnelse

[O. Fragestellungen 3](#_Toc326223552)

[1.Vorbemerkungen 4](#_Toc326223553)

[2. Humanität und Wandern. Eine Anthropologie. 6](#_Toc326223554)

[3. Methodische Überlegungen. 9](#_Toc326223555)

[4. Kurze Präsentation von Büscher und Kieling und ein bisschen Kontextualisierung. 12](#_Toc326223556)

[5. Züge der Geschichte und der Literatur des Wanderns, der Reise zu Fuß. Einige wirkungsgeschichtliche Aspekte. 18](#_Toc326223557)

[6. Heimat, Nation und Welt. Noch eine Überlieferungsgeschichte. 24](#_Toc326223558)

[7. Wolfgang Büscher: *„Deutschland, eine Reise.* 31](#_Toc326223559)

[7a. Die Orte der Reise. 32](#_Toc326223560)

[7b. Büschers Wirkungsmittel. 33](#_Toc326223561)

[7c. Die Gegensätze. 35](#_Toc326223562)

[7d. Zusammenfassung. 38](#_Toc326223563)

[8. Andreas Kieling: „*Ein deutscher Wandersommer“* 39](#_Toc326223564)

[8a.Die Wanderung. 41](#_Toc326223565)

[8b.Das Bild von Deutschland. Natur, Tier und Mensch. 44](#_Toc326223566)

[8c. Kieling und die DDR. 46](#_Toc326223567)

[8d. Zusammenfassung. 48](#_Toc326223568)

[9. Zusammenfassung. 49](#_Toc326223569)

[Literaturverzeichnis. 51](#_Toc326223570)

„Sieh an, Deutschland ist nicht böse, Deutschland ist ein feiner Kerl“ „Deutschland ist so dunkel“[[1]](#footnote-1)

**Aufrechtgehen ist Humanität und Mündigkeit.**

**Wolfgang Büschers und Andreas Kielings Deutschlandbilder. Zwei Reise- und Wanderbücher über Deutschland nach der Wende.**

## O. Fragestellungen

Wolfgang Büschers: *Deutschland, eine Reise*, 2005und Andreas Kielings: *Ein deutscher Wandersommer. 1400 Kilometer durch unsere wilde Heimat,* 2011 sind Teil einer Bestrebung, Deutschland nach der Wiedervereinigung durch die positive und negative Last der Geschichte erneut zu entdecken, und die in dieser Abhandlung zu beantwortenden Fragen sind nun: *welche sind die Identitäten Deutschlands, die Kieling und Büscher als Ergebnis ihrer Entdeckungsreisen darstellen, welcher ist der geschichtliche und gegenwärtige Kontext der Bücher, und welche sind die rhetorischen Wirkungsmittel, die sie* *benutzen?* Die Dialektik zwischen dem wandernden und reisenden Individuum und der Heimat, der Nation und der globalen Welt wird konkret durch kulturtheoretische, kultur- und literaturgeschichtliche Gesichtswinkel beleuchtet werden und ist der theoretische Ausgangspunkt der Darstellung, indem das Wandern und das Reisen eine besondere Substanz des menschlichen Wesens auszudrücken scheinen. Diese Substanz ist aber nicht substantieller und ewiger, als sie sich besonders bis in die Aufklärung verfolgen lässt.

Methodisch kommt hinzu eine kontextualisierende Hermeneutik, die die Texte als eine Praktik betrachtet, die ein komplexes Netzwerk geschichtlicher, kultureller und gesellschaftlicher Phänomene konkretisiert und visualisiert. Raymond Williams und Hans-Georg Gadamer sind die inspirierenden und verschiedenen Quellen zum methodischen Griff. Die beiden Bücher reagieren auf die gegenwärtige Fragestellung: was ist Deutschland nach der Wende? Und zur selben Zeit fügen sie sich beide in eine dauerhafte deutsche Überlieferungsgeschichte ein, die sich mit der Dialektik zwischen individueller und nationaler Identität beschäftigt.

## 1.Vorbemerkungen

In Karl Philipp Moritz‘ der harmonisierenden Tendenz des Bildungsdenkens im 18. Jahrhundert entgegengesetztem Roman *Anton Reiser,* 1785/86, heißt es:

Nichts aber war für Anton kränkender, als wie er zum erstenmale in seinem Leben eine Last *auf dem Rücken*, und zwar einen Tragkorb mitHüten bepackt, über die öffentliche Straße tragen musste[….]es war ihm, als ob alle Menschen auf der Straße ihn ansähen. Jede Last, die er vor sich, oder unter dem Arme, oder an den Händen tragen konnte, schien ihm vielmehr ehrenvoll zu sein, als dass er glaubte, sie mache ihm Schande. – Nur dass er itz gebückt gehen, seinen Nacken unter das Joch beugen musste, wie ein Lasttier, indes sein stolzer Gebieter vor ihm herging, das beugte zugleich seinen ganzen Mut darnieder, und erschwerte ihm die Last tausendmal.[[2]](#footnote-2)

Unterjocht mit gebücktem Rücken zu gehen, ist für Moritz und seinen Protagonisten Anton Reiser ein Zeichnen von sozialer Demütigung und menschlicher Unmündigkeit. Der aufrechte Gang war für die Philosophen der Aufklärung - wie zum Beispiel Helvétius, Kant und Herder - ein Symbol der menschlichen Mündigkeit, Emanzipation des Ich‘, Vernunft und sozialen Gleichheit, und deshalb brachen die aufgeklärten Intellektuellen mit der ehemaligen Auffassung, Wandern sei das Los der plebejischen Klassen und deshalb der Aristokratie und dem gebildeten Bürger unangebracht. Und seitdem konnotieren das Wandern und das Reisen[[3]](#footnote-3) auch Selbstverwirklichung, Freiheit und Bildung, indem die Gegenüberstellung des Ich‘ mit dem Fremden das Selbstverständnis perspektivisch erweitert. Karl Philipp Moritz‘ Antagonist reist, um in Existenz treten zu können und um Sinn und Identität zu finden. Die Reise ist voller schmerzhaften und oft widersprüchlichen Elemente.

Was haben nun zwei Bücher, die sich mit dem Reisen und Wandern im modernen wiedervereinigten Deutschland beschäftigen, mit dem achtzehnten Jahrhundert und dem Roman *Anton Reiser* zu tun? Meiner Meinung nach ziemlich viel. Die Zeit der Aufklärung hatte viele Arbeit zu tun, die Menschen zum Ausgang ihrer selbst verschuldeten Unmündigkeit zu bringen, und *Anton Reiser* thematisiert den mühsamen, widersprüchlichen und nicht ganz gelungenen Weg zu einem der Bildungsziele: dem harmonischen Menschen, der sich nach dem Dictum „Bestimme dich aus dir selbst“ richtet. Obwohl sehr zwischen den beiden Perioden unterschiedlich ist, gibt es sowohl Ähnlichkeiten als auch eine gewisse Kontinuität, indem zum Beispiel die Aufklärungsideen und der Bildungsgedanke in den 20. und 21 Jahrhunderten immer zur Diskussion gestellt worden sind. Die beiden Bücher - Wolfgang Büschers *Deutschland, eine Reise,*  und Andreas Kielings *Ein deutscher Wandersommer. 1400 Kilometer durch unsere wilde Heimat* -diskutieren auf der nationalen Ebene indirekt und direkt den Weg von der selbstverschuldeten Unterjochung wegen der beiden für Europa und das deutsche Selbstverständnis katastrophalen Weltkriege, Holocaust, der Versprengung einer Republik in zwei Staaten und der hinsichtlich einer neuen deutschen Identität nicht unproblematischen Wiedervereinigung zur Möglichkeit der Mündigkeit und des Aufrechtgehens einer Nation. So könnte Anton Reisers Misere als eine Metapher der deutschen Misere gesehen werden.

Die Auseinandersetzungen über das Deutschtum sind seit der Entstehung des deutschen Reichs 1871 ein ständiges Thema. Das Thema ist den Deutschen und den erschrockenen Nachbarn von vitaler Bedeutung gewesen, weil die Sammlung des Kaiserreichs den Flickenteppich kleiner Staaten in einen großen Staat, einen europäischen Goliath, verwandelte, und binnen war die national-existentielle komplizierte Frage, welche der vielen deutschen Kulturen die übergreifende Kultur sein sollte. Das Renommee, Deutschland sei eine Nation von Dichter und Denker, wurde durch den ersten Weltkrieg, den Nationalsozialismus und den zweiten Weltkrieg vollständig ruiniert. Nach dem Krieg und besonders nach der Wiedervereinigung hat sich Deutschland zu einer der demokratischsten und wirtschaftlich wichtigsten Nationen Europas entwickelt, die Last der Geschichte wirft aber immer noch einen schmerzhaften Schatten auf das Selbstgefühl der Deutschen. Deutschland ist nicht nur ein Goliath, sondern ein gebeugter Goliath und ein Land, in dem sich die Menschen zu den Wörtern Heimat und Nation ein verpöntes und entfremdetes Verhältnis haben.

Dem Zusammenwachsen der zwei Republiken folgt unter anderem die Revitalisierung einer Literatur, deren Motiv das Reisen und Wandern im eigenen Land ist. Es dreht sich um eine Gattung, die in der Zeit der Aufklärung verwurzelt ist und mehrere Höhepunkte im 19. und 20. Jahrhundert hat. Jeder von diesen Höhepunkten ist eng mit seinem geschichtlichen, kulturellen und sozialen Kontext verbunden. Die jüngste Welle beschäftigt sich in erster Linie mit der komplizierten – nicht zuletzt für die Deutschen selbst – Frage der neuen Identität des wiedervereinigten Deutschlands. Einerseits dreht es sich um ein von der verrückten und tragischen Geschichte emanzipiertes Selbstbewusstsein und andererseits um das Ausbalancieren des Drucks einer globalisierten Welt auf die nationalen Identitäten. Seit 1945 benutzt Deutschland Europa als Ersatzidentität, hat aber nun, um aufrecht gehen zu können, das Bedürfnis die europäische mit der deutschen zu einen. Und hier wird das Wandern hervorgehoben als einer der Wege, der zur Einigkeit, Eintracht und Identität führt: „Ein Wandervolk, ein einig Volk“, war das Motto des ersten gesamtdeutsche Wandertags nach der Wende.[[4]](#footnote-4)

## 2. Humanität und Wandern. Eine Anthropologie.

Wandern ist auch eine Reise, eine Reise in einem physischen und gesellschaftlichen Raum oder in einem psychologischen oder beides. Moritz‘ Protagonist Anton Reiser wandert mit gebücktem Nacken und sein ganzes nicht immer gelungenes Projekt ist, aufrecht durch das Leben zu gehen, um individuell und gesellschaftlich Anerkennung zu erhalten. Im Roman sind Wandern und Reisen mit Humanität, Würde und Identität eng verbunden.

Diese Dialektik ist kein einmaliger und zufälliger Gedankensplitter, er scheint hingegen seit dem achtzehnten Jahrhundert einen andauernden und anthropologischen fast ontologischen Status der wahren Humanität zu haben. Nur aufrecht gehend sind die Individuen Menschen und nicht Tiere. Die vielen Beispiele dafür gibt es nicht nur in der deutschen Kultur- und Ideengeschichte, sondern zum Beispiel auch in der dänischen Geschichte der Aufklärung.[[5]](#footnote-5) Der gelehrte und belesene Altphilologe Johann Gottfried Seume betont in seinem Bericht *„ Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802“* (1803), dass seine Reise durch eine Sehnsucht verursacht sei, die Orte zu sehen, an denen die antiken Schriftsteller gedichtet hatten oder an denen ihre Werke spielten.[[6]](#footnote-6) Die eigentliche Triebkraft sei aber – so Seume – dass sein Gang nach Sizilien „der erste ganz freie Entschluss von einiger Bedeutung“ sei.[[7]](#footnote-7) Und dem freien Entschluss kommt noch hinzu, dass Seume findet, dass Fahren Ohnmacht zeige und Gehen Kraft.[[8]](#footnote-8) Für Seume ist also das Gehen mit der Würde und Mündigkeit des Individuums verbunden. Diese anthropologische Figur, dass der wandernde Mensch auch ein mündiger Mensch ist, wiederholt sich in Friedrich Christian Delius‘ Roman „*Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“*, 1995, indem er Seumes Credo „Der erste ganz freie Entschluss von einiger Bedeutung“ wiederholt.[[9]](#footnote-9) Nach langer Zeit und vieler Planung gelingt es ihm aus der DDR zu entkommen, um „eine Bildungs- und Pilgerreise nach Italien auf den Spuren meines Landsmanns Seume“ zu machen.[[10]](#footnote-10) Auch für Delius‘ Protagonisten ist eben das Gehen ein Symbol der Würde und Mündigkeit, und die haben beide aus Trotz gegen Autoritäten darauf bestanden, das Projekt der individuellen Mündigkeit und Identität zu verwirklichen.

Der Status des Wanderns und Reisens als Symbol des sich befreienden Menschen lässt sich bei den Metaphern in einer der zentralsten Schriften der Aufklärung ablesen. Es handelt sich um Kants im Jahre 1784 erschienenes Pamphlet *„Beantwortung der Frage* *Was ist Aufklärung“,* in dem das sich wie ein roter Faden durch den Text zieht, dass das Gehen ein notwendiges Element im Prozess des sich aufklärenden Menschen sei. Ausdrücke wie[[11]](#footnote-11) „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ (55), „keinen Schritt außer dem Gängelwagen“ (55), „allein zu gehen“(55), „gehen lernen“ (55), „Fußschellen einer immerwährenden Unmündigkeit“ (56), „weiter zu schreiten“ (59) und „ in dem Fortgange der Menschheit“ (59) zeigen die enge Zusammenfügung des Geistes und Körpers als Symbol der sich zu aufklärenden Vernunft.

Herder stimmt in seinem Werk „*Ideen zur Philosophie* *der Geschichte der Menschheit*“, 1784, den anthropologischen Wandervögeln zu, indem es hier heißt:

Durch die Bildung zum aufrechten Gange bekam der Mensch freie und künstliche Hände, Werkzeuge der feinsten Hantierungen und eines immerwährenden Tastens nach neuen Ideen. Helvétius hat sofern Recht, dass die Hand dem Menschen ein großes Hülfsmittel seiner Vernunft gewesen.[[12]](#footnote-12)

Diese philosophische Interpretation des Zusammenhangs zwischen dem Wandern und der Entwicklung der menschlichen Mündigkeit verbreitet sich diskursiv und praktisch durch die europäische Kulturgeschichte und fügt zum Thema des Individuums noch das Thema der nationalen Identität. Betreffs des Diskurses des Wanderns sind hier noch wenige Beispiele zu erwähnen. Die Philosophen der Aufklärung sehen optimistisch das Wandern des Menschen wie eine Gerade nach der vollen Entfaltung der Vernunft. Während der Beschleunigung der Modernität im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Optimismus hinsichtlich des Ziels des menschlichen Wanderns eher in eine Enttäuschung verwandelt. Obwohl Karl Marx den deutschen Idealismus *auf die Füße stellte*, wurde der Gang nach Mündigkeit durch die sozialen Verhältnisse verhindert. In Nietzsches 1878 veröffentlichte „*Menschliches, allzu Menschliches“* heißt es im Stück 638[[13]](#footnote-13) über den Wanderer, dass der, wer zur Freiheit der Vernunft gekommen sei, sich nicht anders fühlen kann, „denn als Wanderer“, nach einem Ziele, die es nicht gebe. Das Wandern und das Reisen des Menschen seien zwischen der „Gottheit des Zornes“ und den lauter guten und hellen Dingen zerspaltet. Das Wandern ist so nicht mehr die Reise der Eindeutigkeit, sondern die Reise des Schmerzhaften und der Lust. Für Nietzsche ist diese Situation eine existentielle Bedingung. Ernst Bloch bedient sich in *„Prinzip der Hoffnung“,* 1959, derselben Metaphorik des Wanderns:

Das Innen sucht in Gang zu kommen[…]damit ist zweifellos „realer Humanismus“ nicht zurückgedrängt, sonder genau als realer und nicht formeller erst *auf die Füsse gestellt*[…]Aufrechter Gang, er zeichnet vor den Tieren aus, und man hat ihn noch nicht. Er selber ist nur erst als Wunsch da, als der, ohne Ausbeutung und Herrn zu leben.[[14]](#footnote-14)

Für Bloch ist der Weg in die Mündigkeit und den aufrechten Gang durch die sozialen Verhältnisse behindert worden.

Betreffs der zu analysierenden Bücher von Büscher und Kieling gilt es auch, dass der Gang in die individuelle und nationale Mündigkeit und Identität durch geschichtliche, kulturelle und individuelle Hindernisse gehen muss. Einerseits nehmen sie beide die Auffassung der Aufklärung wieder auf, dass Wandern eine Metapher der Erkenntnis sei, andererseits sind sich die beiden Wanderer wie Nietzsche und Bloch bewusst, dass der Weg der menschlichen Mündigkeit, ein Weg voller Stolpersteine ist. Die sind beide Teil einer umfassenden Anthropologie der europäischen Kulturgeschichte, die dem menschlichen Wesen die Fähigkeit zuschreibt, sich vom Naturzwang emanzipieren zu können. Die Menschheit besitzt an und für sich den Trieb, ein mündiges Individuum werden zu können. Diese Interpretation der menschlichen Entwicklungsgeschichte als Natur des Menschen wird doch in dieser Darstellung modifiziert dadurch, dass die geschichtlichen und gesellschaftlichen Prägungen auch Einfluss zugeschrieben werden. Büschers und Kielings Texte beteiligen sich an dieser aufklärerischen Auffassung vom mündigen Menschen.

## 3. Methodische Überlegungen.

Eigentlich gehören Reiseberichte wie die von Büscher und Kieling einer Grauzone der Belletristik und Literaturwissenschaft, indem sie im engeren Sinne nicht in der kanonisierten Literaturgeschichte eingeschlossen sind, und doch haben die Reiseberichte erzählender Art eine lange Geschichte in der abendländischen Literaturgeschichte. Hier sollen nur Herodots Beschreibungen und die Pilgerberichte des Mittelalters als Beispiele erwähnt werden. Die Gattung verbreitet sich von den Romanen der romantischen Wanderer bis zu den Reiseführern des Massentourismus.

Deswegen kann es behauptet werden, dass die Gattung in der Literaturwissenschaft, der Kulturwissenschaft, der Geschichts- und Sozialwissenschaft, der Ethnologie, der Anthropologie, der Geographie, der Volkskunde und der Philosophie verwickelt ist.

Die Mannigfaltigkeit öffnet eine Vielfalt von analytischen Möglichkeiten, diese Darstellung entschließt sich aber für einen Blickwinkel, der mit der Literatur- und Kulturwissenschaft verbunden ist. Und aus dieser Betrachtungsweise gestaltet sich eine kontextualisierende Hermeneutik, die sich aus einer werkimmanenten Interpretation der Texte und deren geschichtlichen und aktuellen Kontexten zusammensetzt. Die Wechselwirkung zwischen der immanenten Interpretation und der Kontextualisierung verhindert, dass sich der Sinn der Texte in eine substantielle Eigentlichkeit verschwindet. Anstelle der Hypostasierung des Sinns an und für sich öffnet die Beziehung der Texte zur Geschichte und Gesellschaft ein weiteres Verständnis der Werke, die sowohl die Umständen spiegeln wie beeinflussen, und das kontextualisierende Verfahren erschließt auch den Blick für die Vielfalt der Kulturen und kulturellen Werte. Die hier zu analysierenden Texte sind Beispiele dafür, dass sich Populärkultur und Hochkultur ohne Hegemonie nebeneinander befinden können. Kultur ist wie eine „whole way of life“[[15]](#footnote-15) , eine umfassende Lebensweise. Deshalb sei – so Williams - das Wesen der Kultur und der kulturellen Dynamik nicht die statische Unterscheidung zwischen der hohen und der niedrigen Kultur, sondern vielmehr der Austausch der unterschiedlichen kulturellen Ebenen, die ständig über die Positionen verhandeln.[[16]](#footnote-16) Deshalb sei nach Williams der kulturelle Austausch auch ein Teil der demokratischen gesellschaftlichen Entwicklung.[[17]](#footnote-17) Und deswegen sind alle kulturellen Ausdrücke ein Teil der komplexen gesellschaftlichen Wirklichkeit und deren Institutionen und Werte. Der Kontext ist also nicht nur Hintergrund des Werkes, sondern ein aktiver Teil des Textes genauso wie das Werk ein aktiver Teil des Hintergrunds ist. Williams hat so eine breite Auffassung von der Kultur, die das Konzept der postmodernen Philosophen vorwegnimmt.

Entsprechend hat Hans-Georg Gadamer einerseits eine sehr enge Auffassung von der Kultur, indem er auf der Hegemonie des klassischen Kanons besteht.[[18]](#footnote-18) Andererseits betont er die Historizität des Interpretierens und Verstehens:

Die Antizipation von Sinn, die unser Verständnis eines Textes leitet, ist nicht eine Handlung der Subjektivität, sondern bestimmt sich aus der Gemeinsamkeit, die uns mit der Überlieferung verbindet. Diese Gemeinsamkeit aber ist in unserem Verhältnis zur Überlieferung in beständiger Bildung begriffen. Sie ist nicht einfach eine Voraussetzung, unter der wir schon immer stehen, sondern wir erstellen sie selbst, sofern wir verstehen, am Überlieferungsgeschehen teilhaben und es dadurch selber weiter bestimmen.[[19]](#footnote-19)

Dass heißt, dass das Verstehen „*als Einrücken in ein Überlieferungsgeschehen,* in dem sich Vergangenheit und Gegenwart beständig vermitteln.“[[20]](#footnote-20) zu verstehen ist. Der Produzent der Texte und die Leser sind also in eine Position geraten, in der die Produzenten von einem spezifischen Überlieferungsgeschehen umgeben sind und die Leser von einem anderen. Die Begegnung der Produzenten und der Leser ist deshalb „*Der Vorgang der Verschmelzung solcher vermeintlich für sich seiender Horizonte“[[21]](#footnote-21).* Die Werke und die Interpretationen kommen also nicht aus dem Nichts, sondern aus immer schon existierenden Überlieferungen, in denen sich eine Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Fremdheit und Vertrautheit vermitteln.[[22]](#footnote-22) Gadamers Pointe ist es dann, dass die Überlieferungsdimension, die geschichtliche Dimension, immer in den Texten und den Interpretationen erscheinen. Eine Interpretation eines Romans zum Beispiel ist eine Kumulierung aller Interpretationen dieses Werks. Das Ziel des hermeneutischen Verfahrens ist nicht die Spannung auszugleichen oder zuzudecken, sondern zu entfalten. Durch diese Entfaltung der Andersheit erscheint auch der innere Zusammenhang zwischen den Horizonten:

Der Entwurf des historischen Horizontes ist also nur ein Phasenmoment im Vollzug des Verstehens und verfestigt sich nicht zu der Selbstentfremdung eines vergangenen Bewusstseins, sondern wird von dem eigenen Verstehenshorizont der Gegenwart eingeholt. Im Vollzog des Verstehens geschieht eine wirkliche Horizontverschmelzung, die mit dem Entwurf des historischen Horizontes zugleich dessen Aufhebung vollbringt.[[23]](#footnote-23)

Die Interaktion zwischen den Wirkungen der Tradition und den Wirkungen der Interpretationen bildet eine Wirkungseinheit, die immer ein Moment in den menschlichen Äußerungen sind. Den hier zu interpretierenden Texten gehört eine Wirkungseinheit, die sich auf einer individuellen, kulturgeschichtlichen und nationalen Ebene befindet. Diese Kontexte werden nachstehend konkretisiert.

## 4. Kurze Präsentation von Büscher und Kieling und ein bisschen Kontextualisierung.

Wolfgang Büscher ist[[24]](#footnote-24) 1951 in Volksmassen bei Kassel geboren. Er hat Politikwissenschaft studiert und als freier Autor gelebt. So hat er Reportagen in den Magazinen der *Süddeutschen Zeitung* und *der Frankfurter Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht, Beiträge zum Magazin *Geo* und *Neuer Zürcher Zeitung* geliefert. Bis 2005 war er Redakteur des Ressorts *Reportage* bei der Tageszeitung *Die Welt*. Seit 2005 ist er bei *Der Zeit* angestellt und er ist nun Autor für das *Zeitmagazin* in Berlin. Als Journalist arbeitet er meisten mit dem Reisen, hat sich aber auch mit sozialpsychologischen Fragestellungen wie zum Beispiel ‚Jugend und Sex‘ befasst.

Als Buchautor debütierte er 1998 mit dem Buch *„Drei Stunden Null. Deutsche Abendteuer.“* Die drei ersten Worte des Titels weisen auf die Jahre 1945, 1968 und 1989 hin, also Kriegsende, Studentenbewegungen und Mauerfall. In diesen drei historischen Umgebungen spinnt er eine Reihe von verschiedenen exotischen Lebensläufen. 2003 erschien das Buch *„Berlin-Moskau. Eine Reise zu Fuß“*, ein Reportage-Buch, das sowohl geschichtliches als aktuell geistiges und politisches Klima des Ostens subjektiv wiedergibt. Er tritt hier Napoleons und Hitlers Fußtapfen, indem er den Osten als das deutsche Geschichtengrab betrachtet. Das Buch ist in 11 Auflagen erschienen. 2005 veröffentlichte er „*Deutschland, eine Reise“.* BeideBücher sind Bestseller geworden und ins Dänische übersetzt worden. 2008 veröffentlichte er „*Asiatische Absenzen“*, in dem die Rätselhaftigkeit Asiens thematisiert wird. 2011 erschien *„Hartland. Zu Fuß durch Amerika“,* das auf einem 3500 Kilometer weiten Spaziergang von North Dakota bis Texas das Leben des amerikanischen Traums unter Alltagsmenschen untersucht. Der Titel lässt die Lautähnlichkeit zwischen ‚hard‘ und‘ heart‘ spielen, und genau diese Doppelheit ist das Hauptthema des Buches.

Büschers Bücher sind überwiegend positiv besprochen worden, obwohl es auch Wermutstropfen gegeben hat[[25]](#footnote-25), dass er aber in der Publizistik einen hohen Status hat, zeigt die Tatsache, dass er durch drei Preise das Gütesiegel für sein Oeuvre erhalten hat. 2002 wurde er wegen seiner Reportagen Träger des Theodor-Wolff-Preises, der seit 1973 vom ‚Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger‘ verliehen wird. Theodor Wolff war durch viele Jahre Leiter der Zeitung *„Berliner Tageblatt“* und wurde als ein hervorragender Journalist angesehen, der Generationen von Journalisten prägte. Von dem Preis heißt es:

Mit dem Preis würdigt der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger jährlich die besten Essays, Kommentare und Reportagen. Ausgezeichnet werden journalistische Glanzstücke in Sprache, Stil und Form, die durch ihre gründliche Recherche, ihre eingehende Analyse und ihre breite Information Zeugnisse einer demokratischen und gesellschaftspolitischen Verantwortung sind. Dabei wird großer Wert nicht nur auf die Berichterstattung aus Politik und Gesellschaft gelegt, auch herausragende lokale Beiträge werden preisgekrönt[[26]](#footnote-26)

Der Artikel, der prämiert wurde, hieß „*Land der Väter“,* und bestand aus Reflexionen über das Thema, dass Generationen deutscher Männer wegen des Krieges als Erwachsene nicht Söhne, sondern Väter kriegten. 2003 erhielt Büscher den Tucholsky-Preis, der u.a. eine Auszeichnung für literarische Publizistik ist und Autoren gegeben wird, die sprachlich prägnante und engagierte Werke veröffentlichen. 2006 wurde ihm der Ludwig-Börne-Preis für die Qualität seiner Essays, und Reportagen verliehen. Laudator war Bundespräsident Horst Köhler, und Wolfgang Büscher befindet sich in einem Kreis vieler Prominenz, die Autoren wie Marcel Reich-Ranicki, Joachim A. Fest, Rudolf Augstein, Hans Magnus Enzensberger und Joachim Gauck zählt.[[27]](#footnote-27)

Andreas Kieling ist 1959 in Gotha geboren[[28]](#footnote-28). Als Sechzehnjähriger floh er aus der DDR, und seitdem lebt er als Seemann, Förster und Bauer in Eiffel mit seiner Familie. Er ist aber meist als Globetrotter und Abenteurer bekannt und beliebt und einer der bekanntesten Tierfilmer. Sein Kosename ist „der Bärenmann“, weil er viel Zeit mit braunen Bären verbracht hat. Er hat sie gefilmt und ist mit ihren Gewohnheiten sehr Vertraut, und hinzu kommt, dass er die ganze Welt – Alaska und Himalaja zum Beispiel – bereist, um Tiere und Natur zu dokumentieren. Seine Filme sind oft preisgekrönt worden, und seine Reportagen sind in Tageszeitungen sowie großen Magazinen wie *„Geo*“ und „*Stern*“ veröffentlicht worden, und seine Filme werden über „*National Geographic Channel“* undARD undZDFausgestrahlt. Für den ARD Dreiteiler „Abenteuer Erde - Yukon River" wurde er mit dem Panda Award, dem Oscar des Tierfilms ausgezeichnet.

Den Anlass zum Buch „*Ein deutscher Wandersommer“* hat ihm die Station ZDFgegeben. Das *„ZDF“* hat ihn gefragt, ob er Lust hätte wegen des 20. Jahrestags des Mauerfalls, ein Buch und eine Sendereihe über die deutsch-deutsche Grenze zu schaffen. Er hat zugesagt, und das Ergebnis wurde ein Bericht, der Bestsellerstaus erreichte. Die Wanderung fand 2010 statt, das Buch erschien März 2011 und im Herbst 2011 waren 14 Auflagen erschienen. Das Buch wurde von einer fünfteiligen und wiederholten Fernsehreihe begleitet. Diese Reihe ist mehrmals wieder ausgestrahlt worden – unter anderem hat sie 3SAT ausgestrahlt. Der Erfolg ist offenbar so groß gewesen, dass die Zusammenarbeit zwischen Kieling und ZDF ein neues Buch „*Durchs wilde Deutschland. Von den Alpen bis zum Wattenmeer“*,2012, und eine neue Ausstrahlungsreihe über das Buch zur Folge gehabt hat. ZDF schreibt im Begleittext, dass die Reise dokumentiert, dass „Deutschland trotz dichter Besiedlung mit 82 Millionen Einwohnern das artenreichste Land Europas ist.“[[29]](#footnote-29) Andreas Kieling reist hier 60000 Kilometer und die Reise ist „eine bewegende und aufregende Inventur der deutschen Natur.“[[30]](#footnote-30) In der Programmvorschau der Ausstrahlungen des Filmes wird Kielings Resümee seiner Reise wiedergegeben:

Deutschland ist eines der schönsten und abwechslungsreichsten Länder nördlichen Halbkugel, und seine Tier und Pflanzenwelt verblüfft jeden, der sich nur ein bisschen auf sie einlässt.[[31]](#footnote-31)

Andreas Kielings Berichte über seine Reisen in Deutschland haben hier zwei zu erwähnende Kontexte, die sich unmittelbar auf unvereinbaren Ebenen befinden, und doch sind sie miteinander eng verbunden. Der erste betrifft die Tatsache, dass Kielings Buch in einem spezifischen Massenmedienkontext zu verstehen ist, nämlich dem Kontext der besonders populären und beliebten Ausstrahlungen, in denen die Natur und die Tiere Objekt sind. Es gibt in den vielen deutschen Fernsehstationen eine Menge solcher Programme, die sich um das Wohlergehen der Tiere und der Natur kümmern, und die Reportagen aus deutschen Städten und Landschaften ausstrahlen, um Deutschland und die Deutschen unter sich vertraut zu machen. Außer den Büchern von Kieling und Büscher gibt es andere Beispiele dieser Gattung: „*Ein Waisenhaus für wilde Tiere“, „Bilderbuch Deutschland“, „Landschaften des Nordens* und „*Kesslers Expedition“*. Das letztgenannte Beispiel zeigt zum Beispiel den Protagonisten Michael Kessler 400 Kilometer auf der Spree von der Quelle bis zu Berlin paddeln. Das Wichtigste ist hier nicht nur die Landschaft, sondern auch die Menschen, die der Moderator unterwegs trifft. Es gibt hier eine Mischung von Landschaft und Vox Populi.

Unter den unzähligen Naturgurus der Fernsehstationen ist aber Andreas Kieling der am besten angeschriebene Akteur. Die Tatsache nämlich, dass Kieling ein Stück seiner Wanderung von seinem Freund, dem bekannten und allgegenwärtigen Fernsehmoderator Markus Lanz, begleitet wird[[32]](#footnote-32), verleiht seinem Bericht Glanz und VIP-Status. Hinzu kommt, dass Kieling mit der Deutschen Bahn vereinbart hat, dass er für DBs Vermarktung Broschüren über deutsche Landschaften ausarbeitet. Die erste trägt den Titel: „*Andreas Kieling entdeckt Brandenburg“.* Andreas Kieling ist also der Superstar des großen Komplexes ‚Natur in den Massenmedien‘. Dieser Komplex ist nicht nur eine deutsche Welle, sondern auch eine internationale - „*Frankreich, wild und schön“, “Forunderlige Verden“*  die den urbanisierten Menschen eine Mischung von Wissen, Pseudowissenschaft, Exotismus, Spannung und dramatische Unterhaltung erbieten. In Deutschland kommt zur Mischung konkreter Erläuterung und Unterhaltung noch eine Note des Patriotismus.

Außer dieser internationalen Tendenz, durch die die Natur und die Fernsehstationen sich vermählen, gibt es hinsichtlich Büschers *„Deutschland“* und Kielings *„Wandersommer“* noch einen zweiten Aspekt[[33]](#footnote-33), der mit der Wiedervereinigung Deutschlands und deutscher Identität zu tun hat. Das Problem der deutschen Identität ist zwar gar keine ganz neue Fragestellung[[34]](#footnote-34), sie bekam aber durch die Wende erneute Aktualität, indem die DDR eine sozialistische Seele[[35]](#footnote-35) ausrief und die BRD einen kosmopolitischen Genius proklamierte. Die Wiedervereinigung rief das Bedürfnis eines neuen Deutschtums wach, das die quälende Geschichte des deutschen Militarismus, die Katastrophen der NS-Periode, die Stasi-Diktatur und das Zusammenschmelzen zweier Bewusstseinshorizonte meistern könnte. Die Vergangenheitsbewältigung und die Erschaffung einer Identität sind mentale Prozesse, die beides den Deutschen eng verbunden sind. Und nach der Wiedervereinigung sind in unterschiedlichsten Gebieten Bestrebungen, eine neue Identität aufzuarbeiten, zu beobachten.

Eine der Nachwirkungen der Organisation der Fußball-WM im Jahre 2006 war ein neues Selbstbewusstsein. 2002 versuchte Günther Grass mit seinem Roman „*Im Krebsgang“,* die Macht der Vergangenheit über die Gegenwart zu brechen, indem der Roman darstellt, dass die Deutschen nicht nur Henker, sondern auch Opfer gewesen seien.[[36]](#footnote-36) Reinhard Jirgl beschreibt konstatierend in seinem formal avancierten Roman „*Die Unvollendeten“,* 2007, das Schicksal einer Familie, die aus dem Sudetenland vertrieben wurde. Bernhard Schlink zeigt in seinem Roman *„Der Vorleser“* 1995 die Komplexität, Zähigkeit und Tragweite des deutschen Schuldgefühls. Die Werke zum Beispiel von Jana Hensel – „*Achtung Zone“* 2009 - und Uwe Tellkamp – *„Der Turm“* 2008*-* sind beide Texte, die die im Kielwasser des Untergangs der DDR entstandene Identitätsthematik diskutieren, und sie darstellen, wie die Frage der mentalen Assimilation immer noch eine sensible Problematik ist. Der Film von Florian Henckel. „*Das Leben der Anderen“* 2006, stellt die empfindlichen Verhältnisse unter den DDR-Bürgern und den Aktivitäten der Stasi dar.

Auf dem Gebiet der innendeutschen Reise – der säkularen Pilgerreise – gibt es eine Menge von Büchern, die sowohl das Traumatische als das Erlösende der Jahre nach der Wende beschreiben. Beispiele dafür sind unter anderen: Roman Grafe: *„Die Grenze durch Deutschland. Eine Chronik von 1945 bis 1990“,* 2008, Landolf Scherzer: *„Der Grenzgänger“,* 2005, Fred Sellin: „*Wenn der Vater mit dem Sohn“,*2009, Peter Schanz: *„Mitten durchs Land. Eine deutsche Pilgerreise“,*2009. Diese vier Bücher beschreiben alle ein Wandern der innerdeutschen Grenze entlang.

Die Fragen der Vergangenheit – sowohl die der NS-Periode wie die der DDR – die der Zeit nach der Wiedervereinigung und das dazu gehörende Thema der deutschen Identität prägen im hohen Grade die Veröffentlichungen der jüngsten Zeit. Hinzuzufügen sind noch einige Beispiele neuerer Bücher, die direkt um das Problem der deutschen Geschichte und der deutschen Identität kreisen. Hermann Bausinger behandelt in seinem Buch *„Typisch Deutsch. Wie deutsch sind die deutschen?“,* 2002, kritisch die vielen Vorurteile, die betreffs des typischen Deutschen im Umlauf sind. Matthias Matussek gibt in seiner Veröffentlichung *„Wir deutschen. Warum uns die anderen gern haben können“,*2006, den Deutschen und Deutschland eine humorvolle und ironische Liebeserklärung. Im Jahre 2009 hatte Michael Hanekes Film *„Das weiße Band“* Premiere. Die Handlung des Films spielt vor dem Ersten Weltkrieg und schildert die Voraussetzungen, die den Nazismus ermöglichten. Peter Watson hat 2010 „*Der deutsche Genius. Eine Geistes- und Kulturgeschichte von Bach bis Benedikt XVI“* veröffentlicht, und beleuchtet den Wechsel der deutschen Identität und des deutschen Selbstverständnis. 2010 veröffentlichte Moritz von Uslar das Buch: **„***Deutschboden, eine teilnehmende Beobachtung“.* Er tritt hier in Theodor Fontanes Fußstapfen in Mark Brandenburg und zeigt, dass die Verschmelzung der beiden deutschen Staaten noch nicht ganz gelungen ist. Für das Buch hat er eben den Theodor Fontane-Preis erhalten. Auch 2010 2011 erschien Thea Dorns und Richard Wagners Buch *„Die deutsche Seele“,* in dem die Schriftsteller durch Stichwörter über die deutsche Seele plaudern. Hinzu kommt, dass der NDR plant, eine Reihe von Ausstrahlungen mit dem Thema „Was ist das Typischste am Norddeutschland“, und ***„****Der Spiegel“* brachte in der Nummer 15, 2012, einige Artikel über die Heimat an den Tag.

Diese neuen Bücher sind nur wenige Beispiele der Neugier und des Mutes, sich wieder positiv mit eigener Identität zu beschäftigen. Büschers und Kielings Bücher sind Teil dieses offensichtlich weit ausgebreiteten Interesses,die nationalen Merkmale zu diskutieren. Sie kommen beide von außen und entdecken mit den Blicken der Kosmopoliten wieder ihre Heimat. Die Titel der Bücher sind keine neutralen Titel. Kielings Buch ist nicht „*Ein Wandersommer. 1400 Kilometer durch Deutschland“* betitelt, sondern mit den Epitheta ornantia „*Deutscher“* und „*Wilde Heimat*“ ausgestattet. Büschers Buch heißt nicht *„Eine Reise in* *Deutschland*“, das Wort „Deutschland“ ist im Gegenteil im Vorfeld des Titels angebracht worden, um die Aufmerksamkeit der Leser in Richtung der Nation zu führen. Die beiden Bücher sind Teil eines Musters, dessen Vorhaben es ist, eine deutsche Identität in Besitz zu nehmen, in der die modernen Deutschen leben können.

Die beiden Autoren haben das gemeinsam, dass sie in der Medienöffentlichkeit positioniert sind, ihre Kontexte sind aber unterschiedlich. Büscher befindet sich in der Kompanie der intellektuell Anerkannten, und Kieling unter den beliebten Akteuren der Massenmedien.

## 5. Züge der Geschichte und der Literatur des Wanderns, der Reise zu Fuß. Einige wirkungsgeschichtliche Aspekte.

Es wurde oben erwähnt, dass sich die Literatur des Wanderns und des Reisens in eine Grauzone befindet. Die Spannweite der Gattung ist groß: ein äußerster Punkt ist der Reiseführer des modernen Tourismus ein anderer ist das belletristische Werk wie zum Beispiel Wilhelm Müllers „*Winterreise*“, 1828, oder, um einen nicht deutschen Text zu nennen, Bruce Chatwin’s „*Traumpfaden“*, 1987. Zwischen diesen äußersten Punkten befindet sich eine große Menge Reise- und Wanderliteratur verschiedenster Art.

Wolfgang Albrecht definiert in seinem Aufsatz „*Kultur und Physiologie des Wanderns“* diese Literatur wie Folgt:

Schriften, die nach unterschiedlichen narrativen Grundsätzen ganz oder partiell handeln von authentischem Wandern im Sinne einer Reise zu Fuß, bei der ein Orts- oder Raumwechsel zur Begegnung mit Fremdem führt. Daneben stehen autobiographische und dichterische Texte, in denen das Wandern ein zentrales literarisches Motiv ist und das Fremde nicht lediglich wiedergeben , sondern auch gestaltet wird; ferner auf das das Wandern zugeschnittene Reiseführer.[[37]](#footnote-37)

Hier wird eine vage Gattungstypologie angedeutet. Es könnte aber diskutiert werden, ob die Unterscheidung zwischen den drei erwähnten Variationen ganz stichhaltig ist. In groben Zügen ist die Unterscheidung haltbar, Büschers und Kielings Texte sind aber tatsächlich ein Gemisch von allen drei Arten. Büschers Text enthält narrative Grundsätze, authentisches Wandern, autobiographische und dichterische gestaltende Züge und einige Elemente eines Reiseführers. Kielings Buch enthält in derselben Weise Züge aller drei Bestimmungen, obwohl der Text durch das Reiseführerprofil dominiert ist.

Albrechts Definition ist aber dadurch interessant, dass „narrative Grundsätzen“, „Raumwechsel“ und „Begegnung mit Fremden“ scheinen, konstituierend zu sein. Besonders die Konstituente „Begegnung mit Fremden“ ist in diesem Zusammenhang interessant, weil die Protagonisten der Bücher von Büscher und Kieling in ihrem eigenen Land wandern. Das Bekannte und das Selbstverständliche können auch als fremd erfahren werden.

Im nachstehenden kurze Darstellung der Literatur, die das Thema des Reisens und des Wanderns enthält, wird nicht so scharf zwischen Reiseliteratur und Wanderliteratur unterscheidet, obwohl es möglich wäre. Es ist selbstverständlich, dass das Wort Wanderliteratur um das Wandern konzentriert ist, während das Wort Reiseliteratur sowohl Reisen mit Kutsche und Zug und Wandern umfasst. Nachstehend wird noch eine Typologie skizziert.

Das Wandern, die Reise zu Fuß, hat eine lange Geschichte, und das hat die Literatur darüber auch. Die Schilderungen der mittelalterlichen Pilgerreisen gehört zur Gattung Wanderliteratur. Das moderne Wandern, das mit der Romantik anfängt, hat seinen Vorboten, die aus dem Wanderzwang der Handwerksgesellen, der Händler, der Vaganten, die Schausteller und die übrigen sozialen Randgruppen bestanden, die kein Bürgerrecht hatten und sich deshalb ständig bewegen mussten.[[38]](#footnote-38) Diese sozialen Schichten – die Fremden in der eigenen Gesellschaf- waren mit den bäuerlichen Schichten Gegenstand der volkloritisch interessierten Romantiker, und sie waren die Stimmen des Volkes, dessen Bräuche, Feste, Sprache und Lieder die Folkloristen angezogen haben. Die Brüder Grimm, Clemens Brentano und Achim von Arnim sind Beispiele eines urbanen Interesses an „der Urkraft“ und „Naturnähe“ des einfachen Volkes.[[39]](#footnote-39) Das Wandern dieser „Ethnologen“ sollte Gemeinschaft mit dem authentischen Volk zeigen.[[40]](#footnote-40)

In diesem Zusammenhang sollen noch vier Variationen der Gattung erwähnt werden. Eine Variante sind die enzyklopädischen Reiseberichte aus der fremden Ferne von Alexander Humboldt. Vor Ort betreibt er in fernen Regionen geographische, botanische und zoologische Studien, in denen er die Universalität im Einzelnen zu sehen versucht.[[41]](#footnote-41) Und es dreht sich auch um die Beherrschung der Natur durch Wissen. Die heimatliche Nahwelt wurde aber auch Thema vieler Berichte. Es dreht sich um die Aneignung topographischer und geographischer Kenntnisse, und alles, was beobachtet wurde, wurde in Wanderjournale eingeführt.[[42]](#footnote-42) Das Ergebnis war zum Beispiel eine Veröffentlichung von Friedrich Giersch mit dem Titel: „*Reise durch einen Theil des Harzes, des Hannövrischen, Hessischen, der Rhein- und Maingegenden der Pfalz und Schwaben in Briefen an einige junge Freunde in technischer und physischer Hinsicht beschrieben“,* 1805. Das interessante ist hier die Zusammenfügung[[43]](#footnote-43) von dem was im Titel zersplittert ist. Zwischen den Zeilen liegt der Wunsch, dass es möglich wäre, die Teile in eine politische, kulturelle und soziale Einheit zu einen. Das große Interesse der Deutschen am Wandern und die Naturerlebnisse, die damit verbunden sind, sind laut Althaus als „Politikersatz“[[44]](#footnote-44) zu Interpretieren:

Doch das frühe Wandern im Vaterland hält diese bürgerliche, oft republikanisch-demokratische Zielsetzung wach, solange sie sich wegen der territorialen Zersplitterung nicht durchsetzen lässt. Wenn man also eine Begründung dafür sucht, warum das Wandern gerade in Deutschland eine so erfolgreiche bürgerliche Freizeitbewegung wurde, dann liegt sie sicher in diesen vaterländischen Motiven, wie sie später von Jahn und der Turnbewegung nationalistisch und mit Germanenmythen angereichert extensiv propagiert und in erste organisatorische Formen gefasst wurden.[[45]](#footnote-45)

Zu dieser Seite des Wanderns kommt noch ein Habitus maskuliner und disziplinierender Art, der Eigenschaften wie „Körperbeherrschung, Askese, Disziplin, Selbstkontrolle und Sittlichkeit, Bildung, Gesundheit und Fleiß“ umfasst.[[46]](#footnote-46) Dieser vermännlichte und volkshygienische Habitus war von großer Bedeutung für die Wanderbewegungen, die sich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bildeten, und hinzu kommt eine Betonung des Nationalen. Der kontroverse Turnvater Friedrich Ludwig Jahn, dessen Nationale Ziel ein Großdeutschland war, betonte den Zusammenhang zwischen dem Wandern und der Nation, indem er den Ausdruck „vaterländische Wanderungen“ schaffte.[[47]](#footnote-47) Seine Ideen wurden ein wichtiger Teil des deutschen Nationalismus, die mit dem preußischen Militarismus, der Reichgründung und der Industrialisierung der deutschen Wirtschaft während der letzten ungefähr 40 Jahre des 19. Jahrhunderts zunimmt.[[48]](#footnote-48) Der erste Weltkrieg, die Niederlage und Der Vertrag von Versailles, 1919, verstärkten den irrationellen Nationalismus, dessen Vision eine „neue deutsche Sendung als größte Macht der Welt“ war.[[49]](#footnote-49) Jahns körperkulturelle Ideen spielten eine gewisse Rolle in der nazistischen Körperkultur, weshalb Jahns Position in der deutschen Kulturgeschichte bestimmt nicht unproblematisch ist.

Heute ist das Wandern von dem kommerziellen Massentourismus übernommen worden. Es gibt doch zwei andere Tendenzen, die als Gegenströmung zur Kommerzialisierung betrachtet werden können. Ein Aspekt hat mit der Ökologie und dem Umweltschutz zu. Hier fokussiert das Wandern auf den Zustand der Natur und trägt dazu bei, sie zu schützen oder zu wiederherstellen. Ein anderer Aspekt zeigt das Wandern wie Reaktion gegen die beschleunigte Zeitökonomie der spätmodernen Gesellschaft, in der die Orientierung des Reisens gegen Abfahrt und Ankunft gerichtet ist. Wandern bedeutet hier die Reise der Muße. Die „Pilgerfahrten“ Richtung Santiago de Compostella sind Beispiele dafür.

Die andere Variante der Fußreise, die mit der Romantik entsteht, ist die Bildungsreise. Die Voraussetzungen sind die Ausbildungsreisen der aristokratischen jungen Männer. Diese Reisen sollten ihnen eigentlich Wissen über die Welt beibringen, waren aber vielmehr Vergnügungsreisen. Besonders Frankreich und Italien waren beliebte Reiseziele. Mit dem bürgerlichen Intellektuellen wird Ausbildung in Bildung verwandelt, und Italien wird das beliebteste Ziel wegen des Klimas und wegen des geistigen Erbe der Antike. Goethes Lehr- und Wanderjahre und seine Reisen nach Italien werden musterhaft. Die inneren Werte nehmen nun den Ehrenplatz ein.

Die Romantiker befreien sich außerdem von der Last der Zweckbestimmung der Aufklärung, in der die Naturbetrachtung Wissen, Nutzen und Beherrschung der Natur vergrößern sollte, und betonen die inneren und emanzipatorischen Werte in der Beziehung zwischen Natur und Menschen. Durch die Begegnung mit der äußeren Natur - es sei fremde Ferne oder eigenes Land - wird sich der authentische Mensch wiederfinden.[[50]](#footnote-50) Der Hintergrund dafür ist die Einfluss von Rousseau und sein Unbehagen an der Kultur, die wie ein Sich-selbst-Entfremden des Menschen interpretiert wird.[[51]](#footnote-51) Die Authentizität wird dann in der Geschichte, in der Natur oder unter dem einfachen Volk gesucht. Der Raum der Natur und der Geschichte werden ein Spiegel des inneren Raums, der Landschaft im Kopf, und des Leidens an der Kultur, und die Fremde wird ein Vehikel für die Selbstverwirklichung und die eigene Seele. Die Suche nach einer neuen inneren Natur erweist sich doch meistens ein unmögliches Projekt zu sein. Die Reise wird ein Protest gegen die Modernisierung und ihre Vermassung der Städte und die maschinelle Produktion und die Zweckrationalität. Dieses Unbehagen an der Kultur lässt sich aber nur selten in eine Harmonie wechseln. In *„Franz Sternbalds Wanderungen“, 1798*, die 1520 beginnen, kann die Allmacht der Kunst des Mittelalters die Zerrissenheit des Protagonisten nicht heilen. In Novalis‘ „*Heinrich von Ofterdingen“,* 1802, wird die Sehnsucht nach der blauen Blume der Poesie nie erfüllt, sondern bleibt ein Symbol einer fehlenden existentiellen Fülle. In Goethes Roman, „*Wilhelm Meisters Wanderjahre“, 1829,* der eine Mischung vieler Gattungen ist, scheint die Lebensweisheit wie eine erpresste Versöhnung zu sein. Wilhelm Müllers melancholische Wanderer singt „Fremd bin ich eingezogen/fremd zieh ich wieder aus“[[52]](#footnote-52) Den meisten Romantikern ist es nicht gelungen die Remedur der zivilisatorischen Krankheiten zu finden. Nur Eichendorffs „*Wanderlieder“*,1837 und die Protagonisten in der Novelle „*Aus dem Leben eines Taugenichts“*,1826, scheinen die Unbekümmertheit festhalten zu können.

Die enttäuschten Romantiker, deren Zerrissenheit die Begegnung mit der Natur und dem echten Volk nicht ausgeheilt wurde, wurden von der aufgeschlossenen Dichtergruppe – dem Jungen Deutschland - abgelöst, die auch die thematischen Gegensätze zwischen Natur und Kultur, zwischen Materialität und Geist darstellen, sie tun es aber ironisch, satirisch und direkt politisch, indem sie für Freiheit und Demokratie eintreten und deshalb Metternichts Konservatismus kritisiert. Diese Gruppe ist die dritte Variante. Neben Börne, Mundt, Gutzkow, Wienbard und Laube ist Heine in diesem Zusammenhang eine zentrale Figur. Seine „*Harzreise*“, 1826, und *„Deutschland ein Wintermärchen“*,1844, zeigt ein Deutschland, das durch Reaktion, Chauvinismus und Aggression zu charakterisieren ist. Heine verlängert durch seine Auffassung von Deutschland die satirischen Reiseschilderungen des achtzehnten Jahrhunderts und dessen weltbürgerlichen Blickwinkel.[[53]](#footnote-53)

Heines Reisebücher sind eigentlich Texte, die parodistisch-satirisch „Vaterländische Wanderungen“ thematisieren. Das gilt auch Fontanes „*Wanderungen durch die Mark Brandenburg“,* die von 1861 bis zu 1881 veröffentlicht wurden. Fontane hat aber hinsichtlich der nationalen Identität keinen kosmopolitischen Gesichtswinkel davon. Die *„Wanderungen“*, die als Reiseführer missverstanden wurden, hatten eher den Zweck die Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu entdecken, um die historischen Werte für die deutsche nationale Entwicklung fruchtbar zu machen.[[54]](#footnote-54) „Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen“[[55]](#footnote-55) Die räumlichen Dimensionen der Wanderungen und deren vielen Details sind tatsächlich auch eine zeitliche Dimension, indem „Fremde“ mit der Vergangenheit und „Heimat“ mit der Gegenwart korrespondieren. Statt Revolution wünschte Fontane eine evolutionäre gesellschaftliche Entwicklung. Seine historischen Beobachtungen werden als ein Werkzeug der Gestaltung einer nationalen Identität. Das Werden der Geschichte hatte sein eigentliches Interesse. Die „*Wanderungen“* und ihr Interesse an den historischen Entwicklungsprozessen und der Kontinuität können aber auch als eine Reaktion gegen die Urbanisierung, die Hektik und Brüche des modernen Lebens in der Großstadt und die beginnenden sozialen Gegensätze angeschaut werden.

Dank der Eisenbahn und der Urbanisierung wurde das Interesse an der Literatur des Wanderns in der Natur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geringer - mit Ausnahme der *„Wanderungen“* von Fontane – und wurde in Richtung der Schilderungen von den Landschaften der Großstadt verschoben. Der Flaneur wird der neue Protagonist der Literatur des Wanderns. Der Flaneur bewegt sich- beobachtend und beobachtet - durch die Stadtlandschaft, ihre Menschenmassen und ihre Warenansammlungen. Er entschlüsselt die Zeichen der Stadt, deren Leben sich nicht aus einer Zentralperspektive erzählen lässt. Das Fragment und die Simultaneität verdichten das Leben der Stadt in eine Reihe von Augenblicken, die das Kontinuum der Geschichte sprengen. Paris und Baudelaire werden als Ursprung des Flanierens betrachtet. Walter Benjamins „*Das Passagen-Werk*“ hat zu dieser Auffassung beigetragen.[[56]](#footnote-56) Berlin hat auch seinen Flaneur gehabt. Walter Benjamins „*Einbahnstraße“*1928 und“*Berliner Kindheit um neuzehnhundert“,*1938 sind zu erwähnen. Aber auch Franz Hessels „*Spazieren in Berlin“*1929 ist wichtig, weil hier das Flanieren und Neuer Sachlichkeit die Einheit der Texte machen. Walther Ruttmanns „*Berlin, die Sinfonie der Großstadt“* 1927 ist in diesem Zusammenhang relevant. Auch der Nachkriegszeit hat ihre Reisende: Hans Magnus Enzensberger: *„Ach Europa“*, 1987, Die Reisebücher von Peter Handke, aber besonders Horst Krüger, dessen *„Deutsche Augenblicke- Bilder aus meinem Vaterland“*1969 in dieser Zusammenhang wichtig ist, weil das Buch die Problematik der Vergangenheitsbewältigung verhandelt.

 Die vorstehenden Abschnitte haben eine Überlieferungsgeschichte skizziert, in die sich die hier zu analysierenden Texte einschreiben. Das Wandern der Aufklärer hatte das Ziel, zur Vernunft zu kommen. Die romantischen Wanderer sehnten sich danach, der Last der Materialität zu entkommen. Es hat sich auch ergeben, dass das Wandern auch mit der Erzeugung einer individuellen und nationalen Identität gekoppelt wurde, und dass der Gegensatz zwischen der Fremde und dem Vertrauten ein wichtiges Thema ist.

## 6. Heimat, Nation und Welt. Noch eine Überlieferungsgeschichte.

Das Wort Heimat ist ein Idiom, aber auch ein vieldeutiges und mehrschichtiges Wort, dessen Konnotationen einerseits sowohl das einfach Topographische wie das Symbolisch-Mythische, das Philosophisch-Ontologische und das Utopische umfassen.

Das Wort ist aber auch andererseits mit Geschichte Schwer belastet: „Deutsche Romantik, deutsche Volkstümelei und deutscher Faschismus haben sich ausgiebig seiner bedient“[[57]](#footnote-57)Das Wort ist also kein harmloses Wort gewesen, sondern hat kulturell und politisch polarisierend gewirkt, weil es an der europäische Tragödie beteiligt war.[[58]](#footnote-58) Obwohl der Ursprung des Wortes zum Anfang des 1900. Jahrhunderts die Unschuld in sich trug, wurde es ein unheimliches Wort in der extrem rassistischen und nationalistischen Politik der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert. In Zusammenhang mit der Widervereinigung der beiden deutschen Staaten 1990 und dem Globalisierungsprozess ist das Wort wieder salonfähig geworden.[[59]](#footnote-59)

Von unten gesehen ist Heimat ein Ort, ein ganz konkreter Raum, eine topografische Örtlichkeit – wie zum Beispiel der Ort der Kindheit, der Vertrautheit und Unbesorgtheit innewohnen. Und das Gegensätzliche, die Unheimlichkeit des Lagers. Oder Heimat ist der Ort, an dem man arbeitet oder wohnt, an dem man Familie und Freunde hat. Heimat ist der vertraute Ort, dessen Gegensatz die Fremde ist. Diese Unterscheidung ist die klassische. Es kann aber behauptet werden, dass sie heute nicht stichhaltig ist.

Das Symbolisch-Mythische umfasst die Heimat der Menschheit. Die Vertreibung des Menschen aus dem Paradies ist der ultimative Verlust der Heimat von Unschuld. Erst als verlorener Ort ist Paradies Paradies. Adam und Eva werden in die Welt geworfen, und das heißt, dass Einsicht, Reflexion und Zweifel Grundbedingung des Menschen wird.[[60]](#footnote-60) Auf der ontologischen Ebene hat des Menschen Wesen eine „heimhafte“ und eine „weghafte“ Seite, die immer in einem unlösbaren Konflikt zu einander stehen.[[61]](#footnote-61) Der Mensch pendelt „unermüdlich“ zwischen diesen beiden Seiten – Wohnen, Heimat versus Gehen, Fremde - hin und her.[[62]](#footnote-62) Der Mensch ist - anders ausgedrückt – konstitutiv zwischen Gebundenheit und Offenheit für die Welt geteilt.[[63]](#footnote-63) Eine vierte Bedeutungsschicht des Wortes Heimat ist die der Utopie – des Nicht-Orts. Ernst Bloch beendet sein Buch „*Das Prinzip der Hoffnung“* 1959, mit den Worten:

Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin niemand war: Heimat.[[64]](#footnote-64)

Diese Beispiele zeigen Heimat als einen Nicht-Ort, einen mentalen Zustand, eine Konstruktion, die sich von der konkreten Örtlichkeit gelöst hat, die aber trotz sowohl Fragmentierung des Alltags wie Globalisierung als Hoffnung noch lebt. Bernhard Schlink nimmt Bloch Heimat-Utopie wieder auf.[[65]](#footnote-65) Heimat ist in dieser Interpretation eine Sehnsucht nach dem guten Leben, dessen Bilder sowohl zeitlich weit zurück oder in „weiter Ferne“ liegen können.[[66]](#footnote-66) Das Wort Heimat ist heute weder ein Pejorativum - im Sinne eine „reaktionären Identitätspolitik“- noch gehört die Sprache der Heimat in eine obsolete Vergangenheit, sondern muss als eine legitime Sprache der Sehnsucht verstanden werden.[[67]](#footnote-67) Dieser neue Anfang des Wortes muss auch angesichts des Zusammenwirkens der drei Begriffe: Heimat, Nation und globalisierte Welt verstanden werden.

Jahrhundertlang war[[68]](#footnote-68)die Heimat eine konkrete wirtschaftliche und statische Einheit. Um 1800 reagieren die Romantiker auf den Universalismus der Aufklärung, und diese Reaktion führte zu einem Interesse an dem Besonderen und den Orten der Nähe und Geborgenheit. Heimat wurde eine Anmutung eines Ruhepols in einer Welt voller Brüche. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden alte Strukturen aufgelöst und die ländliche Bevölkerung wurde entwurzelt, es kam zur Massenauswanderung in die Vereinigten Staaten. Die Industrialisierung und deren technischen Innovationen drohten den traditionellen handwerklichen Lebensformern. Hinzu kommt, dass Deutschland - im Gegensatz zu vielen europäischen Staaten - bis zur Reichgründung an Einheit, am national Allgemeingültigen, mangelte. Diese Situation verstärkte das Interesse für die Heimat, den kleinen überschaubaren Raum. Auch das deutsche Bürgertum fand, dass der Übergang vom Agrar- zur Industriegesellschaft zu beschleunigt gewesen sei. Breite Kreise des Bürgertums forderten deshalb zur Rückschau auf. Dies war der Ausgangspunkt der ersten Heimatvereine. Nach dem ersten Weltkrieg steigerte die Zustimmung zur Heimatbewegung als eine Reaktion auf die wachsenden Großstädte , und der Staat unterstützte mit großen Summen die Verbände, und Anfang der 1920er Jahre wurde Heimatkunde in der Schule verankert. Diese Heimatverbände wurden von der politischen Rechten okkupiert und wurden schließlich von der NSDAP aufgegriffen. Die Heimat war eine besondere Örtlichkeit der Authentizität. Der Krieg, die Massenhafte Vertreibung und Ermordung von Menschen durch die Nationalsozialisten wurde das Ende der Heimat, obwohl die vertriebenen Deutschen sich seit 1950 regelmäßig in Landsmannschaften um „den Tag der Heimat“ zu feiern, und obwohl Der Zusammenbruch des Nationalstaates und ihre Teilung verbrannten die Nation als Identifikationsebene, und die Provinz wurde wieder positiv aufgefasst, und der Regionalismus wurde im Grundgesetz anerkannt. Die Heimatseligkeit ist doch nie ganz verschwunden, sie hat in der Film- und Schlagerindustrie der 50er-Jahre überlebt, sie hat aber keine bestimmende Rolle im kulturellen Leben. Anfang der 70er-Jahre entstand nicht nur in Deutschland, sondern weltweit, eine Bewegung gegen die Modernität, die Urbanisierung und Industrialisierung. Heimat als die kleine Welt außer den Städten und ohne den Kitsch der Unterhaltungsindustrie und ohne die politisch ausgebeutete Ideologie. Es gab einfach eine grüne Heimatwelle. Edgar Reitz versuchte 1979 und später durch *„Heimat“* seine eigene innere Heimat zu erforschen, um die verkorkste Idee zu bewältigen.

In der deutschen Geschichte hat also Heimat eine besondere Geschichte. Dasselbe kann vom Schicksal des deutschen Nationalstaats behauptet werden. Das Wort Nation hat wie Heimat eine lange Geschichte. Die moderne Bedeutung des Wortes ist aber eng mit dem 19. Jahrhundert verbunden. Der Ausgangspunkt der Nation ist eine ethnische Homogenität, die gemeinsame Sprache, gemeinsame Sitten und gemeinsames historisches Schicksal besitzt, die sich gegen andere Nationen abgrenzen. Der Nationalstaat geregelt gesetzlich Wirtschaft, Verkehrs- und Sprachraum. Zum Nationalstaat gehört kultische Dimensionen wie Hymne, Feiertage und Nationalflagge. Diese kultischen Symbole tragen zur Formierung und Festigung des Nationalbewusstseins bei.

Eine einheitliche deutsche Nation zu bilden, war ein zäher Prozess, und es könnte diskutiert werden, ob dieser Prozess tatsächlich gelungen sei. 1871 wurde das Reich gegründet. 1914 und 1939 diskreditierte die Mischung von einem expansiven Kapitalismus, einem aggressiven Militarismus und einem extremen Nationalchauvinismus und Rassismus den Gedanken über den Nationalismus. Die beiden Weltkriege dementierten gründlich, dass Deutschland die Identität einer Nation der Dichter und Denker, der Bildung und Humanität, die das Land selber erst geschaffen und darauf zerstört hatte, festhalten konnte. Das Ergebnis war die Teilung in zwei Staaten und in der BRD ein europäisches Engagement und Weltbürgertum. Der Nationalstaat löste sich in übernationale Beziehungen auf. Der, der eine nationale Gesinnung zeigte oder den Wunsch ausdrücke, die Heimat wieder zu finden, der sei ein Revanchist.[[69]](#footnote-69) Die Remedur gegen Revanchismus und Nationalismus sei deshalb Weltbürgertum und Vergangenheitsbewältigung.

Der Stolz darauf, deutsch zu sein, ist doch nicht völlig tabuisiert worden. 1954 wurde BRD Fußballweltmeister in Bern, und die Meisterschaft führte das Land aus der Isolation. Leider wurde auch die zweideutige und belastete Aussage „Deutschland ist wieder wer“ benutzt. Denn was bedeutet eigentlich „wieder“? Und wann war Deutschland wer? 1914-18 oder 1933-1945? Übrigens wurde während der Siegeszeremonie im Wankdorf-Stadion in Bern die erste Strophe „*des Lieds der Deutschen“* von einigen der deutschen Zuschauer abgesungen. Das Ereignis erregte großes Aufsehen und es wurde von einem erneuerten nationalsozialistischen Nationalgefühl gesprochen, und die Ausstrahlungen wurden dem schweizerischen Rundfunk abgebrochen.

Die Aussage wurde auch später oft zitiert, rief aber Einsprüche hervor, die vor einem neuen Nationalismus warnten. Offensichtlich hatte auch Kurt Georg Kissinger als Kanzler (1966-69) den Spruch benutzt. Karl Schwedhelm reagierte heftig darauf: „da mag die Frage erlaubt sein, wer –um Himmels willen – wir denn seien. Das verräterische „wieder“ in diesem Ausspruch legt nämlich den Schluss nahe, dass wir noch immer die gleichen sind, die wir einmal waren“ [[70]](#footnote-70). Von 1952 bis zu 1991 war es die Politik der Bundesrepublik, dass bei offiziellen Gelegenheiten nur die dritte Strophe benutzt werden sollte. Bei der Mitteilung von dem Mauerfall sangen einige Abgeordnete die erste Strophe im Bundestag. Die Grünen verließen den Saal. Seit 1945 hat es ständig Auseinandersetzungen über die Nationalhymne gegeben, und diese Streitigkeiten demonstrieren das verpönte Verhältnis der Deutschen zu ihrer nationalen Identität. Bundespräsident Weizsäcker und Bundeskanzler Kohl beschlossen 1991, dass nur die dritte Strophe die Nationalhymne ist.

Nach der Wende und die Wiedervereinigung wurde aber die Frage nach einer deutschen Identität aber wieder legitim. Es entstand ein Bedürfnis, eine Identität definieren zu können, die die nicht einfache Integration der mentalen Horizonte aus der DDR- und der BDR-Zeit in ein gemeinsames Bewusstsein ermöglichte, so wie die internationalen Beziehungen des neuen Staates die berichtigte Erwartung hatten, dass sie über die Identität desselben Staates informiert und beruhigt wurden. Das Organisieren der Fußballweltmeisterschaft 2006 und der Erfolg der deutschen multiethnischen Mannschaft stärkten das innenpolitische Wohlbefinden. Das war aber an sich kaum genügend, die internationale Umwelt zu beruhigen. Angesichts dieser Problematik sollen die vielen Reise- und Wanderbücher angeschaut werden. Die Texte von Büscher und Kieling versuchen es, aus den Begriffen „Heimat“, „Nation“ und „Globalisierung“ eine dynamische und positive Einheit zu schaffen.

Die Globalisierung ist nicht nur eine Bedingung für Deutschland, sondern ein universelles Verhältnis, das radikale Umbrüche des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Nationalstaaten verursachen wird. Der Begriff Globalisierung und der Sinn des Worts sind unklar, und sie wird oft als Legitimierung politisch dunkler Absichten benutzt.[[71]](#footnote-71) Die in dieser Darstellung interessantesten Aspekte sind die kulturellen. Das kulturelle System besteht aus symbolischen Konstruktionen expressiver und normativer Charakter, die Anspruch auf allgemeine soziale Gültigkeit erheben. Erfolg haben die Konstruktionen, wenn sie auf der nationalen Ebene durch allgemein akzeptierte Interpretationen und Praxen wirksam sind. [[72]](#footnote-72) Die Globalisierung fordert die nationalen Kulturen heraus, indem sie die nationalen und regionalen – sowohl die physischen wie die mentalen - Grenzen öffnet und ermöglicht, dass kulturelle Systeme, die früher als heterogene und deshalb als inkommensurable verstanden wurden, heute interagieren können. Der Kulturkonsument wandelt sich in einen Nomaden[[73]](#footnote-73) , der unbeschwert und genießend in einem Universum der verschiedensten Kulturen wandert. Das bedeutet, dass das, was früher fremd war, nun vertraut wird, und dass das, was früher vertraut war, wegen der neuen Vertrautheit der Fremde, nun fremd wird. Die Globalisierung bietet ein kulturelles Weltbürgertum an, und dadurch erweitert sich die Heimat prinzipiell zur ganzen Welt. Diese Erweiterung und dieser Nomadismus entwickeln – so Hüppauf- das Ideal „eines Anti-Heimat-Denkens[[74]](#footnote-74), die als eine Befreiung von der Beschränktheit der Heimat interpretiert werden könne. Nach Hüppauf sei die Heimatslosigkeit oder die Freiheit von der Heimat nicht unproblematisch, weil sie zum Verlust der Erinnerung an „eine Eigene Vergangenheit“[[75]](#footnote-75) führe. Dagegen sei die Dynamisierung der Beziehung zwischen Fremde und Vertrautheit positiv, indem sie Platz wechseln können. Die Vertrautheit könne als Fremde aufgefasst werden und die Fremde als Vertrautheit. Der Perspektivwechsel ermögliche einen kritischen und reflexiven Blick auf die eigene Welt und Geschichte.[[76]](#footnote-76)

Zu Hüppaufs Überlegungen kommt, dass die Heimat – ob Utopie oder konkreter Ort - den Unterschied in einer unterschiedslosen Welt setzen kann. Die Kehrseite der Globalisierung ist die Standardisierung der Stadträume. Die Einkaufszentren, die Fußgängerzonen und die Flughäfen sind überall. Deshalb ist die Rückkehr der Heimat nicht Ausdruck einer „reaktionären Identitätspolitik“[[77]](#footnote-77) oder eines antagonistischen Gegensatz zur Globalisierung, sondern das Festhalten am Unterschied.

In der Regel lassen sich auf Deutsch „Heimat“ und „Nation“ nicht gleichsetzen, weil „Heimat“ „der Ebene von Nation und Politik vorausgeht“, und weil: „In den früher entstandenen europäischen Nationalstaaten hat sich eine größere Nähe der Heimatgefühle zur Nation entwickelt als in Deutschland“ [[78]](#footnote-78) Diese historische Betrachtung ist zweifellos richtig. Gewohntermaßen hat aber die Geschichte die schlechte Unart, sich zu bewegen. Es könnte hier auch der Fall sein. Einerseits haben der Fall der Mauer, das Ende des kalten Krieges und die Wiedervereinigung den Druck der Last der historischen Katastrophen und Schuld etwas erleichtert, und deshalb erneuert sich die Suche nach der Beziehung zwischen Heimat, Nation und der globalisierten Welt. Andererseits sind die Grenzen zwischen Heimat, Nation und globaler Welt fließender geworden, und der den einzelnen Begriffen übergreifende Kupplungspunkt ist die Wechselwirkung zwischen dem Unterschied und dem Unterschiedslosen, zwischen der Fremde und der Vertrautheit. Deshalb vervollständigen sie sich gegenseitig. Diese Gegenseitigkeit schließt außerdem aus, dass die Heimat nicht zu einer Ontologie der Authentizität festgehalten wird, sondern Heterogenität und Geschichtlichkeit einschließt.[[79]](#footnote-79)

Das Thema der Heimat, der Nation und der Globalisierung ist auch das Thema der demnächst zu analysierenden Bücher und interessant dadurch, dass sie ein Perspektivwechsel machen: Die Heimat und die Nation, die üblicherweise als das Vertraute eingeordnet sind, werden am Anfang als die Fremde angeschaut.

Oben ist so ein Kontext oder eine Wirkungsgeschichte in drei Dimensionen skizziert worden, die den Horizont der Analyse bilden. Eine Dimension ist die Gattungsgeschichte, eine zweite ist das Verhältnis der Deutschen zu Heimat und Nation, ein gespanntes Verhältnis, das mit der dritten Dimension, die deutsche Geschichte, verknüpft ist.

## 7. Wolfgang Büscher: *„Deutschland, eine Reise.*

Drei Monate dauert Büschers Reise um Deutschland herum. Wie Kieling wandert er nicht die ganze Zeit, er fährt mit dem Zug oder mit Autos. Die Dauer der drei Monate ist im Text nicht unmittelbar ablesbar. Tatsächlich gibt es nur wenige Zeitangaben während der Reise. Die Leser erfahren nur, dass die Ende der Reise um die Weihnachtszeit ist. Sie fängt damit in der letzten Hälfte Septembers an. Die Reise fängt bei Rheinkilometer 852 an und bewegt sich im Uhrzeigersinn gegen Nord und Ost der neuen Grenze des vereinigten Deutschlands entlang, bis er fast am Ausgangspunkt die kleine Stadt Kleve erreicht. Die Reise ereignet sich also entlang den Gebieten, die historischen Dramen tragen und ist zirkular organisiert, und es scheint als ob die besuchten und beschriebenen Orte nur zufällige Ziele seien. Das Buch hat kein Vorwort, das den Reiseplan, seine Beweggründe und Ziele darstellt. Anfang der Reise und deren Ende sind auch nicht festgelegt. In der Tat könnte sie überall beginnen und enden. Der Erzähler flaniert durch Deutschland, und genauso wie der Flaneur geht er anscheinend planlos und anonym durch die Landschaft und die Städte um Reflexionen aus seinen Beobachtungen zu gewinnen. Der „echte“ Flaneur ist zur Modernität, Stadt und deren Menschenmassen gebunden, der Flaneur dieses Textes hat nicht nur die Stadt als Lektüre, sondern einen nationalen Raum, wo historische Dramen gespielt haben. Die Flaneure lassen sich nicht involvieren, sie beobachten und ziehen schnell weiter, um Sinn und Identität des Gegenstandes zu entlocken. In Büschers Text heißt es: „Meine Methode war, weiterzugehen“ „ich flanierte durch die Altstadt“ oder:

Andere zu belauschen war eine Unart geworden – eine, für die ich mich schämte, wenn plötzlich jemand bemerkte, dass sein Gespräch einen Zeugen hatte, und ein empörter, wehrloser Blick mich traf. Ich war genau so wehrlos; es war, als schreckte ich aus einem Traum auf. Aber schon bald lauschte ich weiter. Ich war doch nur ein wandernder Geist, der in Fremde Stuben und Seelen schaut.[[80]](#footnote-80)

Der Protagonist des Textes ist also ein Beobachter, der die Methode des Flaneurs benutzt, um ein Bild von dem vereinigten Deutschland zu skizzieren. Er bewegt sich von Ort zu Ort, der Wechsel hat aber keine Überleitungen zwischen den verschiedenen Örtlichkeiten. Dieses sprunghafte Muster gibt den Eindruck einer Reise in einer labyrinthischen Struktur – ganz parallel zur Auffassung des Flaneurs vom Raum der Stadt.

### 7a. Die Orte der Reise.

Die erste Etappe – „*Am blauen Meer“* - geht von Emmerich im Westen bis zu Kamminke im Osten. Mit der Stadt Emmerich „stimmt etwas nicht.“[[81]](#footnote-81)Etwas ist verloren gegangen. Es zeigt sich, dass der Krieg die Stadt völlig ruiniert hatte. Der Wiederaufbau kann die Aura der alten Stadt nicht nachschaffen. Das Zerbomben von Helgoland und die Menschen der Insel werden beschreiben. Peenemünde und die V2 werden erwähnt, und der Erzähler besucht ein „Fischbude am Ende der Welt“

Die zweite Etappe – „*Pension Deutschland“ -* geht von Kamminke bis zu Görlitz. Hier ist besonders die Reise durch die trostlosen Gebiete des Ostens das Thema. Besonders der Kontrast zwischen Guben und Görlitz wird beschrieben

Die dritte Etappe – „*Böhmische Wälder“-*  geht von Zittau bis zu Passau. Hier wird das immer dramatische aktuelle und geschichtliche Leben in der Grenzregion zwischen Tschechien und Deutschland thematisiert. Zentral in dieser Kapitel ist der Abschnitt, der das Konzentrationslager Flossenburg beschreibt – „*Gedächtnisallee 5bis 7“.* Dieser Abschnitt ist genau in der Mitte des Buches angebracht, und die Wiederholung der Grausamkeiten ist auch die umfangsreichste des Buches. Kompositorisch und thematisch ist die Darstellung ein Zentrum, das den übrigen Teilen der Darstellung Färbe und Stimmung gibt. Der Titel des Buches ist „*Deutschland, eine Reise.“* Die Reise ist also eine Reise in einer Vergangenheit des Grauens, und dessen Bedeutung für die Identitätsbildung des modernen und vereinigten Deutschland. Die Wiedervereinigung wischt nicht die Last der Geschichte aus, und das Interessante ist, dass das geschichtliche Moment in erster Linie die Periode des Zweiten Weltkrieges ist. Die DDR-Zeit spielt im Gegensatz zu Kielings Text in diesem Buch keine große Rolle.

In der vierten Etappe – „*Gehen im Gebirge*“ - bewegt sich der Protagonist von Passau bis nach Oberstdorf. Hier ist die Geschichte des Krieges ein wenig zurückgezogen zugunsten der Darstellung religiöser Verzückung und der Austreibung von Dämonen.

Die fünfte und letzte Etappe – „*Melancholie des Westens“ –* beschreibt unter anderen Franz Anton Mesmer, seine Theorien und sein Leben, persönliche Erinnerungen aus der Studienzeit des Ichs werden erzählt, die musikalische Auswechslung zwischen Amerika und Deutschland werden wiedergegeben, und die Reise endet fast im Punkt des Anfangs.

### 7b. Büschers Wirkungsmittel.

Es ist oben dargestellt worden, wie Büscher eine sprunghafte Kompositionsform ohne Zeitmarköre benutzt, um das Labyrinthische der Reise und die Ähnlichkeit mit dem Flanieren zu unterstrichen. Hinzu kommen noch zwei wichtige rhetorische Griffe, die den Text kennzeichnen. Der eine Griff ist die Wiederholung. Die Einleitung der Reise und deren Schluss werden als Wiederholungen beschrieben. Am Anfang des Textes befindet das Ich sich am Ufer des Rheins:

Man sagt, über dem Niederrhein liege ein mystisches Licht. So ein Dunst, zart bläulich, und der Nebel, leuchte von innen her, sogar an einem Herbsttag wie diesem, aus dem der Himmel all Farben sog, als seien sie Gift. Der Horizont, die Rheinwiesen, die Frachtkähne auf dem Fluss – alles schwamm in diesem milchigen Antilicht.[[82]](#footnote-82)

Die Anfangssituation ist also durch eine Undurchdringlichkeit charakterisiert, und das mystische Licht und der Fluss ziehen ihn, „leise, aber unerbittlich“[[83]](#footnote-83) ins kalte Wasser des Flusses. Er schwimmt und hat das „Oelwerke Germania“ als Orientierungspunkt. Die Kälte des Wassers wird durch eine innere Wärme ersetzt, und das Licht ändert sich:

Der Himmel brannte. Vom Delta her zog noch einmal das Licht herauf, von den großen Hollandhäfen am Meer – ein ungewisses westliches Abendlicht unter feuerroten Wolkenfahnen. Und den Rhein herab kam die Nacht, ein pechschwarzes Segel. Es füllte den anderen Horizont. Jetzt brannten auch die anderen Türme, die ganze Stadt brannte. Jetzt glühte der Fluss. Ich trieb in purem Gold.[[84]](#footnote-84)

Am Ende seiner Reise befindet er sich auch am Rhein:

Nur der Mond auf dem Fluss. Meine Augen brannten. Ich beugte mich über das Wasser und steckte den Kopf hinein, und als ich ihn wieder herauszog, war mir, als sei ich weit weg gewesen, und alles was sich zugetragen hatte, war in einer Sekunde geschehen.[[85]](#footnote-85)

Auf die letzten Strahlen der Sonnenuntergang folgt das Mondlicht. Die Zeitspanne zwischen Anfang und Ende des Berichts wird hier vorgegeben, ganz kurz zu sein. Die beiden Situationen geben vor, dass es hier ein Märchen gibt. Der Jüngling döst am Ufer ein und wird von den Elfen auf eine Reise verschickt, die ihm ein Bild von Deutschland geben wird. Die Wiederholung ist aber auch ein Unterschied, denn die Odyssee hat die Glut des puren Golds entfernt, so dass das Abenteuer in eine Wirklichkeitsgesinnung verwandelt ist.

Die Exposition des Buches hat wirklich auch einen mythologischen Charakter. Das Wort „Germania“ ist ein Teil des Mytheninventars. Und die bildhafte Eröffnung des Textes kann als eine Anspielung auf Wagners „*Rheingold*“ interpretiert werden. Neben dem puren Gold gibt es auch hier eine hohe Brücke, die „eine vage Idee im Dunst“[[86]](#footnote-86)war, und die der Brücke entspricht, die Froh in Wagners Oper baut, sowie auch Heines „*Die Lorelei“* angespielt wird. Das Goldene gibt es in beiden Texten, und das „pechschwarze Segel“ bedeutet Tod und Untergang. Übrigens sind die Farben in der Exposition – rot und schwarz - auch zwei von den drei Farben der deutschen Flagge.

Die Exposition thematisiert nicht nur die Erwartung eines Abenteuers. Die Farben – „feuerrot“ und „pechschwarz“ – symbolisieren auch Untergang und Zerstörung. Die Farben sind am Ende des Berichts verschwunden, nur die „Augen brannten“. Das Abenteuer war kein Abenteuer, sondern Tod und Unglück, und die brennenden Augen sind Bilder der schmerzhaften Erkenntnis, dass die Last der Geschichte auch das vereinigte Deutschland bedrückt.

Neben der Wiederholung gibt es im oben analysierten Textstücke auch das zweite zentrale Wirkungsmittel, nämlich der Gegensatz oder der Kontrast. Es gibt einen Kontrast zwischen den Erwartungen vor dem Anfang der Reise und der Realität am Ende.

### 7c. Die Gegensätze.

Die Wiedervereinigung Deutschlands war eigentlich eine Verheißung: eine Zäsur zwischen der alten Geschichte und die Möglichkeiten eines neuen Anfangs, der Deutschland ermöglichte aufrecht zu gehen. Die Vergangenheit lässt sich aber nicht so einfach abschütteln, und die Vergangenheit ist hier nicht nur die Situation, wo Deutschland der Verbrecher ist, sondern auch die Situation, in der die Deutschen selbst traumatisiert wurden:

Aber die Stille Blieb. Sie war in den Dingen, in den Gassen, im Land – echolos, traumlos. Es war eine Stille wie nach dem Einschlag eines ungeheuren Meteoriten. Taube Glieder, taube Bewegungen, immer noch. Noch immer setz sich der Staub, langsam, langsam, der Staub braucht hundert Jahre und hundert Messen und hundert Schlager. Er braucht zweihundert Jahre, allein der Staub weiß, was er braucht. Der Einschlag ist immer noch in der Luft. Er löscht alles, was vorher war. Er dringt durch alles, durch die Haut, die Gedanken, durch das ganze verlorene Land, dich und mich.[[87]](#footnote-87)

Hier wird der große schicksalsschwere Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart thematisiert, ein Gegensatz, der sich auch in den Köpfen der Menschen chronisch festsetzt. Eine alte Frau sagt zum Abschied „Nie wieder Krieg“ Es war ihr Leben in einem Satz. Sie erlebte den Untergang der Stadt Swinemünde am 12. März 1945. Dieser Tag war der ungeheure Tag, gegen den alle „anderen Tage ihres langen Lebens Allerweltstage waren“[[88]](#footnote-88)

Der Kontrast zur Wucht der Vernichtungen ist die Fischbude am Ende der Welt – in Kamminke – an der der Erzähler einen Kartoffelschnaps bestellt:

[[[89]](#footnote-89)A]ber der Wirt schüttelte den Kopf und riet zur badischem Rotwein. Damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet, in einer Herbstnacht an der Mole von Kamminke zu stehen, ein Glas Dornfelder in der Hand, den Wind im Ohr und das pommersche Schweigen.

Die Kontraste betreffen nicht nur die großen Erzählungen in Büschers Bericht, sondern auch die kleineren. Zu den kleineren gehört der Bericht „*Nacht der Masken“*, der in Oberstdorf spielt. Die Klausennacht war eine Tradition, in der junge Männer Masken trugen, um Krankheit, Unglück und Dämonen austreiben. Im Kampf gegen diese Dämonen wurden die Klausen selbst dämonisch und gefährlich, weshalb die braven Dörfler sich lieber fern hielten. Vor dem Krieg waren die Nächte der Klausen eine ernsthafte Angelegenheit. Heute sind sie wegen der Wohlfahrt nur ein schwacher Abglanz. Demselben gilt auch der Zerfall einiger Heimattraditionen, wo zum Beispiel echte Zithermusik durch schlechte als Heimatmusik verkleidete Schlager aus den Lautsprechern dröhnte.[[90]](#footnote-90)

Ein Gegensatz zum Verfall einiger Traditionen ist die Schilderung *„Maria hat geholfen.“[[91]](#footnote-91)* Die Erzählung spielt in Altötting und berichtet über eine „normale, verständige, aber eben tiefgläubige Frau, resolute Frau vom Land“ [[92]](#footnote-92) Die Frau spricht laut mit Jungfrau Maria, fasst sie bei den Armen und beschwört sie zu helfen. Also gibt es hier ein „hemmungslos gläubiges, direktes Angehen Gottes, ein solches Drama zwischen Gott und Mensch“, das der Erzähler bisher nicht in Deutschland erlebt hatte.[[93]](#footnote-93)

Ein Gegensatz zur religiösen Leidenschaft ist die in den Bordellen käufliche Liebe. Die Bordelle befinden sich an der Grenze zwischen der Tschechei und Deutschland. Die kleine Stadt Dubí schien ein einziges Bordell zu sein.[[94]](#footnote-94) Die Beharrlichkeit der Prostituierten ist durch soziale Not bedingt und der Ort ist so drohend, dass der Protagonist so schnell wie möglich den Ort verlässt wogegen er in Altötting übernachtet.

Wie oben erwähnt ist der Stück „*Gedächtnisallee 5 bis 7“[[95]](#footnote-95)* ein zentrales Kapitel der Darstellung. Büscher schildert hier das Konzentrationslager Flossenburg, das die besondere Aufgabe hatte, die europäischen und deutschen Gegner des Hitler-Regimes zu ermorden. Diese Gegner waren eine erlesene Versammlung nationaler und internationaler Prominenz, die zu einem Vernichtungslager übelster Art gekommen war. Ihr Henker war ein kleiner Herr Weihe, der mit sadistischer Lust seine Arbeit ausführte. Nach dem Krieg verschwand er spurlos. Weihe, dessen Name groteskerweise an etwas Heiliges spielt, war ein sozialer Versager, der wie erwähnt nie gerichtlich verfolgt wurde. In Kontrast zu ihm stehen zwei Offiziere, einer aus dem KZ und einer aus der Wehrmacht. Am Ende des Krieges gelang es ihnen die noch nicht vernichteten Gefangenen in Sicherheit zu retten. Der Gegensatz dieses Berichts ist der Gegensatz zwischen der absoluten Bosheit und der Humanität und Würde. Und die Erzählung zeigt auch, dass die Barbarei weder soziale noch ethnische Hindernisse akzeptiert. Die Perversion trifft alle und hinterlässt Wunde, die es unmöglich zu heilen sind. Deshalb sagt der Erzähler am Ende des Buches: „Meine Augen brannten“. Trauer und Melancholie sind die Ergebnisse der Reise.

Die letzten hier zu erwähnenden Kontraste sind die der städtischen Räume. Im Abschnitt „*Frontstadt. Traumstadt“[[96]](#footnote-96)* wird Guben und Görlitz einander gegenübergestellt. Über Guben heißt es:

Dann kam ich nach Guben, und Guben schlug alles, was ich kannte. Köln, Kiel, Kassel waren ausgelöscht, verbrannt und zerpulvert, und doch stand da etwas, dass wie Köln, Kiel, Kassel aussah. Das war hier anders. Das war nämlich nicht so, wie gestern Abend der Wirt gesagt hatte, dass es kein Wirtshaus in Guben gab. Es war so, dass es Guben nicht gab.[[97]](#footnote-97)

Die Stadt hatte eine große Geschichte als europäischer Hauptstadt der Herstellung von Damen- und Herrnhüten. Der zerschlug völlig die Stadt. Der Gegensatz zu Guben ist Görlitz, die Stadt der Schönheit: „es war ein Schlag auf die Augen. Wie schön das Land gewesen sein muss. Was wir verloren haben.“[[98]](#footnote-98)

Der letzte Satz gibt die Stimmung des Verlusts wieder. Was verloren gegangen ist, sind die Schönheit, Humanität und Authentizität, die vor dem Krieg existierten. Der Krieg hat der Welt und auch den Deutschen Leid und Trauer verursacht. Der Verlust der authentischen Werte ist untragbar:

Ich sollte jetzt gehen. Ich hatte alles noch einmal gesehen, alles noch einmal gehört, ich war der letzte Gast. Jemand sollte das Licht ausmachen und zuschließen und die Geister in Ruhe lassen, wenn sie ihre alten Schlachten besprachen, nächtelang. Es war gut.[…] Geschichten, Geschichten. Sie Warteten an der Straße und in den Dörfern. Aachen war voller Legenden, voller Reliquien. Voller Schätze aus getriebenem Silber. Ich hätte den letzten Teil des Weges in Gesellschaft gehen können, in der Gesellschaft von Legenden. Ich konnte das nicht.[[99]](#footnote-99)

Der Bericht endet am Heiligen Abend, der auch durch Kommerzialisierung und Mangel an Authentizität dem Erzähler Zerstört ist.

### 7d. Zusammenfassung.

Büschers Reise ist eine Reise der Melancholie und Verzweiflung. Der Anfang seiner Reise erregt die Erwartung einer bezauberten Fahrt um das neue Deutschland herum. Es zeigt sich aber schnell, dass Örtlichkeiten und Menschen an der Last der Geschichte leiden. Schuld und Verantwortung tragen sowohl Deutschland und die Deutschen wie die Kriegsgegner. Büschers Auffassung ist pessimistisch. Die vielen Versuche der Vergangenheit zu bewältigen haben nicht endgültig zum Aufrechten Gang der Nation beigetragen. Die Nation und die Heimat sind in den Wunden der Vergangenheit gefangen und haben nur „den tiefen Wunsch nach Frieden“[[100]](#footnote-100). Dieser Wunsch ist Ausdruck der neuen deutschen Seele.[[101]](#footnote-101)

Zwei Aspekte sin hier interessant. Erstens scheint es, als sei er müde von den vielen Jahren der Vergangenheitsbewältigung. Und zweitens lässt sich Büschers Buch und dessen Darstellung der deutschen Identität in die Reihe von Texten anbringen, die auch die deutsche Bevölkerung als Opfer sehen. Büscher beschreibt die Zerstörung von Helgoland, von den Städten und die Vertreibungen aus Polen und Böhmen. Büscher setzt sich durch seine Reise sein Land in Besitz, sein Beitrag ist aber fatalistisch und entzaubert.

## 8. Andreas Kieling: „*Ein deutscher Wandersommer“*

Seit 1954 gab es entlang der Grenze zu Bayern, Hessen, Niedersachsen und Schleswig Holstein auf der Seite der DDR ein Sperrgebiet, das die Flucht und Abwanderung der DDR-Bürger hindern sollte. Die Zusammensetzung des Sperrgebiets war eine Sperrzone, die 5 Kilometer breit war, ein Schutzstreifen, der eine Breite von 500 Meter hatte und endlich ein 10 Meter breite Kontrollstreifen, der unmittelbar an den Grenzinstallationen war, und dahinten gab es ein Niemandsland. Also ein sehr kompliziertes System des Einsperrens. Der Kontrollstreifen, der gepflügt war, hatte den Beinamen Todesstreifen. Für die DDR war der 1393 Kilometer lange Streifen eine Staatsgrenze von dem Böhmerwald bis zur Ostsee. Die BRD hatte nur staatrechtlich, aber nicht völkerrechtlich die DDR anerkannt. Deshalb war der Streifen in der Optik der BRD nur eine Demarkationslinie oder eine Zonengrenze. Tatsächlich war der Streifen nicht nur eine Landesinterne Grenze und nicht nur eine de facto Staatsgrenze, sondern auch ein eiserner Vorhang, der vierzig Jahre lang Symbol des kalten Krieges und der potentiellen Weltuntergang war. Das Wort Todesstreifen war nicht eine lokale Angelegenheit, sondern eine offene Bedrohung für die ganze Menschheit. Heute ist der Streifen, der viele Jahre weitgehen unberührt war, ein Naturschutzgebiet, das viele vom Aussterben bedrohte Pflanz- und Tierarten beherbergt.

Wie oben erwähnt ist Andreas Kieling nicht der einzige, der dem Streifen entlang gewandert hat. Die historische Rolle der Anlage- eine Grenze mitten durch Deutschland die glücklichen und tragischen Berichte konkreter Menschen verleihen dem Gebiet eine fast mythische Anziehungskraft, deren Ergebnis Hunderte von Sachbüchern, Biographien, Romane und auch Kinderbücher ist. Andreas Kieling ist aber die absolute Zelebrität und sein Buch das berühmteste unter den vielen Titeln. Der Grund dafür ist zweifellos, dass er schon vor der Veröffentlichung ein großer TV- Star war, und dass eine Fernsehserie gleichzeitig mit dem Buch erschien.

Wie oben erwähnt war die Wanderung eine Auftragsarbeit, so dass einige Bedingungen im Voraus gegeben waren:

Klare Vorstellungen, wie das Ganze aussehen sollte, hatte der Sender Nicht, nur, dass es eine bunte Mischung werden solle aus Natur, Kultur, Historie und Politik, wobei die Natur ganz klar im Fokus stehen solle, und dass man die Zuschauer ein bisschen verblüffen wolle, indem man zeige, wie „wild“ Deutschland noch sein könne. Nun lag mein Schwerpunkt als Tierfilmer in den letzten Jahren zwar nicht gerade in Deutschland, aber ich habe hier lange als Förster gearbeitet und auch einige Tiergeschichten gedreht, sodass mir klar war, wie schwierig es werden würde, in einem der letzten Rückzugsgebiete inmitten dieses ansonsten dicht besiedelten Landes seltene, scheue Tierarten vor die Kamera zu bekommen – oder auch einfach nur vors Fernglas, um sie beobachten zu können.[[102]](#footnote-102)

Das Zitierte kann als eine programmatische Erklärung angesehen werden. Es ist klar, dass ZDF und Kieling die Wanderung mit einem klaren Zweck inszenieren: Deutschland hat noch eine wilde Natur, und die Zuschauer sollten verblüfft werden, dass es diese wilde Natur noch gab. Hinzu kommt, dass es eine begrenzte Zeit für Wanderung gibt, und dass ZDF das klare finanzielle Interesse hat, die Sendereihe so kostengünstig wie möglich zu produzieren – der Sender wollte das Futter des begleitenden Hunds nicht bezahlen. Die Naturschilderung hat den Vorrang, und darauf kommen Themen, die Kultur, Historie und Politik. Es gibt ganz eindeutige Ziele für das Ergebnis und für den Weg zum Ergebnis.

Im Zitierten gibt es aber noch ein Thema, dass vielleicht nicht in der Fernsehserie exponiert wurden, sondern nur im Text: Andreas Kieling hat als Naturfilmer hauptsächlich im Ausland gearbeitet, in dem Alaska zum Beispiel, und kommt deshalb als ein Fremder zum Gebiet, das er zu dokumentieren im Auftrag hat. Obwohl sein Geburtsort ganz nahe dem südlichen Teil der zu wandernden Strecke liegt, ist er zum Gebiet seit seiner Flucht nie zurückgekommen. Es wird hier zwischen der Fremde und der Vertraute eine Spannung vorweggenommen. Ist seine Heimat ein vertrautes oder ein fremdes Land? Die unmittelbare Antwort ist: „Das mag kitschig klingen, aber dieses „Dein treuer Hund, dein Wanderstock (den ich nicht hatte), dein Hut und du auf der Wanderung durch die Heimat“ hatte für mich etwas Romantisches.“[[103]](#footnote-103) Die Anspielung auf die Wander- und Heimattradition ist klar ironisch-spielerisch.

Mit der Frage oben sind auch die subjektiven Erfahrungen, die sich der Protagonist während des Wanderns macht, verknüpft: „Ich habe diese Wanderung für mich selbst ein bisschen als Abenteuer verstanden.“[[104]](#footnote-104) Es gibt hier eine subjektive Dimension, die unmittelbar nicht besonders bemerkenswert ist, es könnte ja ein Teil des Marketings des Senders sein. Es wird sich aber zeigen, dass die Errungenschaft der Wanderung nicht nur eine professionelle Fernsehserie, die der Sender Arte auch ausgestrahlt hat, und ein Bestseller wurde, die Wanderung gab auch dem wandernden Protagonisten einen existentiellen Sinn, der im Voraus nicht vorweggenommen worden war. Wo sich das Wort „Romantisches“ unmittelbar im ironisch-spielerischen Register befindet, schleicht sich das Wort während der Wanderung davon. „Deutschland“, „Heimat“, „Natur“ und „Ich“ sind also einige der Schlüsselwörter des Buches.

### 8a.Die Wanderung.

Die Darstellung der Wanderung, zu deren Entstehung eine Mitverfasserin – Sabine Wünsch – beigetragen hat, hat 5 Kapitel, deren Reihenfolge durch die Landschaften gegeben ist. Erstes Kapitel hat die Überschrift: „*Vom Dreiländereck durch den Frankenwald*“, das zweite „*Durch den Thüringerwald*“, das dritte *„Von der Rhön zum Eichfeld“* das vierte *„Vom Harz Richtung Elbe“* und endlich „*Von der Elbe an die Ostsee“.* Zu diesen Kapiteln kommen noch zwei Stücke, die auch von thematischer Relevanz sind. Das erste Stück hat den Titel *„Meine Kindheit in der DDR und die Flucht“,* und das zweite ist ein „*Nachwort“*. Die Wanderung dauerte 7 Wochen, es war die Dauer, die ZDF erlaubt hatte. Das ist aber interessant, dass es nur wenige Zeitangaben gibt, die die Wanderung skandiert. Es heißt nur: „Ende April“[[105]](#footnote-105) , „ Es war Sommer“[[106]](#footnote-106) oder „Zwei volle Tage marschierten Cleo und ich […]“.[[107]](#footnote-107) Der Grund dafür könnte der Wunsch sein, dem mechanisierten Zeitdruck des modernen Lebens zu entkommen. In der Natur wird der Zeitrhythmus des Tages befolgt. Obwohl der Auftrag ganz gewiss eine scharfe Zeitfolge gesetzt hat, markiert das Abschwächen der Zeitperspektive, dass die Wanderung der beschleunigten Zeit der Kultur den Rücken gewendet hat. Hier wird anstelle der Tyrannei der Uhr Authentizität markiert.[[108]](#footnote-108)

Die Wanderung durch die Landschaften betont das Typische jeder Landschaft. Die Wanderung durch den Frankenwald hebt das Spezielle der Gegend hervor. Im ersten Kapitel ist besonders, dass „Hier aber, im tschechisch-deutschen Grenzgebiet, ist die Welt noch in Ordnung. Hier, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, ist auch Platz für die Europäische Wildkatze“[[109]](#footnote-109) Kieling ist durch den Anblick des Tieres sehr überwältigt, weil es nur wenigen Menschen vergönnt ist die Wildkatze zu beobachten. Er sieht nicht nur eine Katze, sondern auch drei Kätzchen, die in der Sonne Spielen. Der Vorfall ist eine klare Andeutung, dass dieser Text und dieser Landschaft den Lesern das Exquisite der deutschen Natur zeigen werden. In der Eifel, in der Kieling wohnt, ist ein Wildkatzenschutzgebiet, er hat aber dort nie eine gesehen. Im ersten Kapitel wird auch über die besondere Geschichte der kleinen Stadt Mödlareuth berichtet, deren Ortsteile durch eine Mauer völlig voneinander getrennt waren. In diesem Kapitel wird auch über den Hund Cleo berichtet und die innerdeutsche Grenze.

Im zweiten Kapitel durch den Thüringer Wald wird besonders von den Wäldern des Landes erzählt und von der Begegnung mit Gritt, die Försterin ist, und mit dem riesengroßen Wildschwein Einstein, das ein Haustier der Försterfamilie ist. Er beobachtet Muffelwild, das sehr ist scheu ist. Er sieht Rotwild und isst Thüringer Bratwurst.

Im dritten Kapitel wandert er durch das Land der weißen Berge, der weiße Bodenschatz Deutschlands. Die Landschaft ist von den Kaligruben und riesigen Kalibergen geprägt. Er besucht Wartburg und sein Geburtsort Gotha. Er entdeckt, dass der bedrohte Wanderfalke auf dem Plateau Eichsfeld Zuwachs hat. Und er besucht eine kleine Stadt, deren Süßwarengeschäft von Cleo, dem Hund, rasiert wird.

Im vierten Kapitel spielen besonders die Einhornhöhle, der Luchs, der Brocken die Hauptrollen als die Vertreter des magischen Harzes. Besonders der Brocken hat einen mythischen Charakter „des deutschesten aller deutschen Berge“[[110]](#footnote-110) von dem es beim klaren Wetter eine schöne Aussicht gibt: mehr als zweihundert Kilometer. Die Wanderung verlässt hier die Berge, um vom Harz in die Norddeutsche Tiefebene, „einen der Landschaftgroßräume Deutschlands“, zu wandern.

Im fünften Kapitel wandern Kieling und sein Hund die letzte Strecke bis zur Ostsee. Sie gehen durch das Elbe-Urstromtal „einer der schönsten Lebensräume Norddeutschlands“[[111]](#footnote-111). Er beobachtet Seeadler, er trifft eine alte Frau, die als Kind aus Kaliningrader Gebiet vertrieben wurde, und er und der Hund werden von einem Nandu angegriffen, bevor sie die Ostsee erreichen:

Wie ein großer Theatervorhang öffnete sich vor uns das Dünengras und wir sahen die See und große Schiffe, die gerade ausliefen. Mir standen die Tränen in den Augen. Wir waren nach 1400 Kilometern angekommen! Cleo sah unser Ziel viel emotionsloser. Sie stellte sich bis zum Bauch ins Meer und trank jede Menge Ostseewasser.[[112]](#footnote-112)

Die Frage ist nicht nur wieweit die Wanderung gewesen ist, oder was Kieling und sein Hund während des Wanderns gesehen haben. Die Frage ist auch wie die Örtlichkeiten beschrieben werden und mit welchen Mitteln. Die Beantwortung dieser zwei Fragen beantwortet auch welches Bild Kieling von Deutschland malt.

### 8b.Das Bild von Deutschland. Natur, Tier und Mensch.

Das Bild, das Kieling von dem vereinten Deutschland malt, lässt sich aus den folgenden Komponenten zusammensetzen: Natur und Mensch, Geschichte, Kultur, Politik und seine eigene Geschichte, die eng mit den übrigen Einzelthemen verbunden sind. Die stilistischen Wirkungsmittel könnten auch einen Einfluss auf das Bild haben. Was aber in die Augen springt, ist der ganz einfache Sprachgebrauch, der sich den ganzen Text hindurch auf einer nur denotativen sachlichen Ebene hält. Sollte eine gewisse Färbung der Aussagen nötig sein, werden oft Superlative oder das Wort „romantisch“ benutzt: „Die Wartburg ist – zumindest für mich – nicht nur eine der schönsten Höhenburgen Deutschlands, sie liegt auch in einer herrlichen Umgebung.“, und „unglaublich romantisch“ [[113]](#footnote-113) Diese Prädikate sind tatsächlich unpräzis und deshalb ohne Wirkung. Einmal gibt es einen Versuch einen Vergleich zu bilden: „Das Elbe-Urstromtal ist einer der schönsten Lebensräume Norddeutschlands, die ich kenne. Das ist wie Milchkaffee mit Sahne obendrauf und noch ein Stück Kuchen dazu.“[[114]](#footnote-114)Es ist hier ein bisschen schwierig zu raten, wie das Naturregister mit dem gastronomischen Register des Vergleichs konvergiert.

Das charakteristische für das rhetorische Niveau des Textes ist Sachlichkeit und Belehrung. Jeder Stück Natur oder Kultur – es sei Wald, See, Berg, Tier oder Stadt – wird enzyklopädisch behandelt. Das Kapitel „*Deutschland, deine Wälder“[[115]](#footnote-115)* könnte als exemplarisches Beispiel gelten. Der Wanderer befindet in Thüringen und der Waldreichtum entfesselt nicht eine poetische Darstellung, sondern eine streng sachliche Vorlesung über die internationale Position des deutschen Waldes, Deutschland ist das waldreichste Land Europa, und über die Art der Wälder und über die Wald als Biotop und wirtschaftliche Einheit. Die Vorlesung erstreckt sich über 5 Seiten:

Deutschland ist, was vielen nicht bewusst sein dürfte, das waldreichste Land Europas: Ein Drittel der Fläche ist Wald, und wir besitzen mehr Holzvorräte als Schweden oder Finnland: geschätzte 3,4 bis 3,9 Milliarden Kubikmeter in über elf Millionen Hektar Wald. Oder plastischer 39 Milliarden Bäume. Die Skandinavier haben vielleicht mehr Bäume als wir, aber die unseren haben dickere Stämme, somit mehr Festmeter, wie der Forstmann sagt.[[116]](#footnote-116)

Erstens ist die Vorlesung über den Wald nicht nur an die Topographie der Wanderung geknüpft, sondern an Deutschland im Allgemeinen. Zweitens wird im Zitierten ein vag nationaler Aspekt betont: Deutschlands Wald ist hinsichtlich der Quantität der größte und betreffs der Qualität der potenteste - „dicker“.

Jede Landschaft ist einmalig, und sie bilden zusammen das Grüne Band, das das größte Naturschutzgebiet Deutschlands. Wegen der vierzig Jahre als „Zonenrandgebiet“ oder „Sperrgebiet“ hat sich das Band in eine wilde Landschaft verwandelt, die von der industriellen Wirtschaft nicht verschmutzt worden ist. Deshalb gilt der Streifen für Kieling als ein Muster des Naturschutzes. In solchen Gebiete befinden sich die Menschen und die Natur im Gleichgewicht:

Manch andere haben aus den Fehlern früherer Zeiten gelernt und versuchen das ökologische Gleichgewicht zu erhalten beziehungsweise es wiederherzustellen. Dazu ist es gegebenenfalls nötig, Schalenwild zu schießen, um stark überhegte Wildbestände auf ein ökologisch sinnvolles Maß zu reduzieren. Förster und Jäger mit einem gesunden Naturbewusstsein gehen dabei mit Maß und Ziel vor und nach dem Motto „Leben und Leben Lassen“.[[117]](#footnote-117)

Laut Kieling haben die Deutschen ein hohes Umweltbewusstsein, das auch im Vergleich zum Rest der Welt recht beachtlich ist.[[118]](#footnote-118) Die vierzig Jahre Sperrgebiet und das hohe Umweltbewusstsein machen den Streifen, dem er entlang gewandert hat einmalig. Die totale Ausgeglichenheit zwischen Natur und Kultur findet der Wanderer in Frau Jahns Garten, der als „verwunschenen“ und „ein kleines Himmelreich auf Erden“ erwähnt wird.[[119]](#footnote-119)

Neben dem Diskurs der Sachlichkeit gibt es einen Diskurs der Beseeltheit, die besonders in der Beziehung zwischen dem Protagonisten und seinem Hund erscheint:

Und wenn sie eine sehr frische Fährte aufnimmt, gibt sie manchmal einen sehr hohen Bellton von sich, der sagt: „Ich kann das Wildschwein nicht sehen, aber es ist direkt vor mir. Die Fährte ist noch warm, vor zwei bis drei Minuten ist es hier vor mir lang.“[[120]](#footnote-120)

Kieling und der Hund sprechen mit einander, genauso wie zum Beispiel die Wildkätzchen eine menschliche Sprache hat.[[121]](#footnote-121) Die Beziehung zwischen Förster, Jäger und Hund ist selbstverständlich von größter Wichtigkeit, weil der Spürsinn des Tieres professionell wertvoll ist. Hier scheint es aber auch eine existentielle Symbiose zwischen den beiden zu sein. Kieling hat vor der Wanderung einen anderen Hund verloren, und er hat schwer darum getrauert. Cleo ist also ein neuer unerfahrener Hund. Das Ergebnis der Wanderung ist dann: „Auf der anderen Seite stand, dass Cleo und ich diesen Wochen zusammengewachsen sind“[[122]](#footnote-122) Neben der Sachlichkeit gibt es also Passagen, in denen Mensch und Natur animistisch interagieren.

### 8c. Kieling und die DDR.

Während der Wanderung werden einige größere und kleinere Städte besucht. Auch in diesem Fall gibt der Wanderer eine enzyklopädische Darstellung der Stadt, ihre kulturelle und wirtschaftliche Geschichte. Wartburg und Eisennach werden über 4 Seiten beschrieben.[[123]](#footnote-123) Das Interessanteste ist aber die Darstellung der DDR-Zeit und seiner eigenen Geschichte.

Die Grenzanlagen der innerdeutschen Grenze werden einerseits als Ort des Todes dargestellt: „Metallstreckzaun“, „Sperrgräben“, „“Lichtsperren“ „Minen“, „Selbstschussanlagen“ und „Spezialeinheiten, die Flüchtlinge erschossen haben“. Andererseits versteht Kieling warum die Mauer gebaut wurde. Wäre die Mauer nicht aufgeführt worden, wäre laut Kieling DDR ausgeblutet. [[124]](#footnote-124) Kieling ist wie oben erwähnt in Gotha geboren und war DDR-Bürger bis er 16 Jahre alt war. Er schildert sein heranwachsen in der DDR ganz positiv: „Die frühe DDR war für mich kein schlechtes Land“[[125]](#footnote-125) , obwohl es Zwang und Mangel gab. Kieling wurde Jungpionier und Sportler und akzeptierte das System:

Man wuchs als Kind in dieses Land, und man lebt ja so, wie man Gross geworden ist, fühlt sich mit seiner Heimat verbunden. […] Aus der Sicht des Bundesbürgers ist es natürlich überhaupt nicht verständlich, dass junge Leute, die intelligent waren und studiert hatten, im Sozialismus keine schlechte Gesellschaftsform sahen. Man muss das aber aus der Sicht des DDR-Bürgers sehen.[[126]](#footnote-126)

 Der Grund dafür, dass er aus der DDR flüchtete war eigentlich nicht das System, eher dass er als Kind von seinem Stiefvater misshandelt wurde, und er suchte bei sich selbst die Schuld für das Verhalten seiner Mutter und seines Stiefvaters „wie es viele misshandelte und gedemütigte Kinder tun.“[[127]](#footnote-127) Auf der Wanderung erinnert sich der Protagonisten intensiv daran, weshalb die Wanderung auch eine persönliche existentielle Dimension zugeführt wird. Es gelang Kieling zu flüchten, obwohl er verwundet wurde, und die ersten Jahre in der BRD waren auch schwierig für ihn.

Betreffs der Landschaften der Wanderung ist Kieling überwältigt worden:

„Cleo, wir brauchen kein Mallorca, kein Gran Canaria, kein Mittelmeer. Hier ist so schön. Mensch, Deutschland, was bist du *wieder* schön“. […] Die Wanderung hat mir aber auch völlig neue Aspekte von Deutschland gezeigt, sodass ich heute sage, wir leben in einem der Schönsten und abwechslungsreichsten Länder der Erde: herrliche Landschaften mit unterschiedlichstem Charakter, eine atemberaubende Tier- und Pflanzenvielfalt, eine reiche Kultur, eine – in manchen Epochen im wahrsten Sinne des Wortes – wahnsinnige Geschichte, tolle Menschen.[…] Unsere Heimat zu Fuß zu erkunden, sie zu spüren, sich in ihr geborgen und wohlzufühlen ist ein unglaubliches Gefühl und ein großartiges Erlebnis.[[128]](#footnote-128)

Besonders das Wort „wieder“ ist wichtig, weil es sagt, dass es eine Zeit gab, wo Deutschland nicht schön war. Und vielleicht spielt das Wort auf „Deutschland ist wieder wer.“ Das Band, dem er entlang gewandert hat, ließ ihn am Anfang erstaunen, die Reise hat ihm aber mit Freude und Glück gefüllt. Aus dem deutschen Wandersommer ist ein „ Deutschland- Ein Sommermärchen“ geworden.[[129]](#footnote-129) Hier gibt es eine Anspielung auf Heines „*Deutschland. Ein Wintermärchen.“* Heines kühler kritischer Blick auf Deutschland ist hier durch Freude und Wärme ausgewechselt worden. Kieling erlaubt hier den Deutschen ein Nationalgefühl. Und wie es aus dem Zitat ersichtlich ist schmelzen Heimat und Nation hier zusammen.

Auf der persönlichen Ebene gibt es auch eine Klärung. Kielung besucht Ende seiner Wanderung Frau Jahns Garten, der „ein kleines Himmelreich“, ein verwunschener Garten ist.[[130]](#footnote-130) Frau Jahn gehört den aus der Sowjetunion vertriebenen Deutschen, und ihre Flucht endete in der russisch besetzten Zone, und dort blieb sie. Sie hat also sowohl den Zweiten Weltkrieg wie die DDR-Diktatur erlebt, sie zeigt aber keine Spur von Verbitterung und sagt kein einziges böses Wort.[[131]](#footnote-131)

Kieling Spiegelt sich in der alten Frau, und das Schlüsselwort ist Versöhnung und Einheit. Die Menschen akzeptieren, dass sie ein ungünstiges Schicksal gehabt haben, und dass sie sich damit aussöhnen:

Es war eine aufregende, spannende und abwechslungsreiche Wanderung mit vielen berührenden Momenten gewesen; emotional gesehen wahrscheinlich die stärkste Unternehmung, die ich je in meinem Leben gemacht habe. Ich hatte das Gefühl, dass ich noch viel Monate, vielleicht sogar Jahre brauchen würde, um all das Erlebte zu verarbeiten, zu verinnerlichen, und noch jetzt, wo ich diese Sätze schreibe, sind meine Gedanken, Gefühle und Eindrücke von damals so lebendig und plastisch, als wäre es erst gestern gewesen. Diese Wanderung entlang der ehemaligen Grenze war für mich auch eine Reise in meine Jugend, in die Vergangenheit, in weniger schöne Abschnitte meines Lebens gewesen und hat sehr viele negative Erinnerungen und Gefühle, die in meinem Unterbewusstsein schlummerten, nach oben gespült. Emotionen, mit denen ich heute noch zu kämpfen habe.[[132]](#footnote-132)

Die persönliche Geschichte ist also ein Teil der nationalen Geschichte, und die Wanderung ist deshalb nicht nur eine Vermittlung einer Landschaft, sie ist auch ein Stück persönliche und nationale Vergangenheitsbewältigung, deren Ergebnis Versöhnung und Akzept ist, obwohl der Kampf mit den inneren Dämonen noch nicht ganz beendet ist. Der Streifen, der früher der Ort des Tods war, ist nun der Ort des Lebens, ein Paradies. Die persönlichen und nationalen Traumen haben sich in Freude des Ichs und der Nation verwandelt, und was früher wegen der Last der Geschichte entzaubert worden war, ist nun wegen der Bewältigung wieder bezaubert worden. Die Bezauberung besteht laut Kieling aus dem neuen Öko-Bewusstsein. Der neue Begriff der Heimat ist Ökologie, und das Grüne Band ist der Verdichtungspunkt der Heimat und Nation.

### 8d. Zusammenfassung.

Kielings Darstellung seiner Wanderung ist eine Hymne auf Deutschland, das mit der eigenen Geschichte gearbeitet hat und deshalb deren Last teilweise überholt hat, weshalb Worte wie „Nation“ und „Heimat“ wieder legitim sind. Heimat und Nation sind nun ein konkreter Ort und eine Gemütslage, die nicht nur Zerrissenheit, sondern auch Stolz und Aufrechtgehen bezeichnen und erlauben. Der Nomade Kieling fing seine Wanderung nicht nur als entfremdet, sondern auch als ein Fremder an, der während des Wanderns die Fremde in Vertrautheit verwandelt. Seine Wanderung ist eine Pilgerfahrt, weil sie ein Teil einer Aussöhnung und Heilung ist, und eine Bildungsreise, weil der Protagonist wie der Held des Bildungsromans abgeklärt nach Hause kommt. Kieling verließ das Elternhaus, hat die Welt bereist auf der Suche nach dem, was ihm in der Kindheit fehlte und ist nach Hause zurückgekehrt, um es endlich zu finden.

Kielings Buch ist ein Teil der oben erwähnten Überlieferungsgeschichte. Die Wanderer Goethe, Eichendorff und Heine werden im Texte genannt auch sie haben den Brocken erstiegen, und die neuere deutsche Geschichte spielt eine erhebliche Rolle in der Darstellung. Das Buch kann nicht von der Tradition der Wanderliteratur und der Literatur der Vergangenheitsbewältigung getrennt werden und auch nicht von den Bemühungen, eine neue deutsche Identität zu formulieren, die wegen der Wiedervereinigung ermöglicht wurde. Die Massenmedien trugen, indem sie Kieling den Auftrag gab, zu diesem Nationsbau bei. Das Buch und die TV-Serie wurden ein Ereignis, das Tradition, Vergangenheitsbewältigung, Heimat und Nation erneut reflektiert und sie mit modernem Öko-Bewusstsein verbindet.

## 9. Zusammenfassung.

Die oben analysierten Bücher haben zwei sehr verschiedene Auffassungen deutscher Identität. Büscher ist der Meinung, dass sich die Wunden der Vergangenheit nicht ganz heilen lassen. Die deutsche Nation und die deutsche Heimat lassen sich nicht als etwas Authentisches nachschaffen. Krieg und Kommerzialisierung haben dafür die Möglichkeiten entfernt. Den Deutschen ist das Land als Nation und Heimat verloren, und es gibt nur eine Dimension der neuen Identität, nämlich den tiefen Wunsch nach Frieden. Deshalb sollte „Jemand […] die Geister in Ruhe lassen“.

Andreas Kieling ist der gegensätzlichen Meinung. Ihm ist die Wiedervereinigung die große Chance eines neuen Anfangs. Kieling besingt und bezaubert Deutschland nach der Wende. Die Zerrissenheit des Landes lässt sich heilen, und er weist auf die Möglichen einer neuen Identität hin: Deutschland könnte der Nation sein, die die Ausgeglichenheit zwischen Mensch, Natur und Gesellschaft wiederherstellen kann.

Büschers und Kielings Gesichtspunkte sind weit voneinander entfernt. Der Grund dafür könnte unteranderen sein, dass die öffentlich-rechtlichen Medien lieber die Erzählung möchten, die ein Happy End hat. Kieling und ZDF arbeiten, wie erwähnt, eng zusammen. Büscher ist eher ein freier Intellektueller, der nur seiner eigenen Auffassung der Geschichte verpflichtet ist.

Beide sind sie aber Teil einer Überlieferungsgeschichte der Reise- und Wanderliteratur, die das Verhältnis zwischen Individuum, Nation und Heimat thematisiert, und sie sind auch Teil eines deutschen wirkungsgeschichtlichen Horizontes, der mit der Vergangenheit ringt.

Kieling ist der begeisterte Romantiker und Büscher eher der konservative Realist.

## Literaturverzeichnis.

**Büscher; Wolfgang:** Deutschland, eine Reise. Hamburg 2007

**Kieling, Andreas:** Ein deutscher Wandersommer. 1400 Kilometer durch unsere wilde Heimat. München 2011.

**Albrecht, Wolfgang, Kutscher, Hans-Joachim (Hrsg.):** Wanderzwang – Wanderlust. Formen der Raum- und Sozialerfahrung zwischen Aufklärung und Frühindustrialisierung. Tübingen, 1999.

**Albrecht, Wolfgang:** Kultur und Physiologie des Wanderns. In: **Albrecht/Kutscher**, S. 1-12)

**Althaus, Hans-Joachim**: Bürgerliche Wanderlust. In: **Albrecht/Kutscher,** S. 25-43.

**Bausinger, Hermann:** Typisch deutsch. Wie deutsch sind die Deutschen, München 2000

**Beck, Ulrich:** Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt am Main 1986.

**Beck, Ulrich:** Magt og Modmagt i den globale tidsalder, Kbh. 2006.

**Berth, Hendrik, Förster, Peter, Brähler, Elmar, Stöbel-Richter Yve:** Einheitslust und Einheitsfrust. Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Längsschnittstudie von 1987-2006. Gießen 2007.

**Bloch, Ernst:** Das Prinzip der Hoffnung. Bd. 3, 1959. Frankfurt am Main 1973.

**Bosse, Heinrich**: Zur Sozialgeschichte des Wanderlieds. In: **Albrecht/Kutscher,** S. 135-157.

**Bolz, Norbert, Friedrich Kittler und Raimar Zons (Hrsg.):** Weltbürgertum und Globalisierung. München 2000.

**Brenner, Peter J (Hrsg.):** Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur.. Frankfurt am Main 1989.

**Brenner, Peter:** Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts In: **Peter Brenner, Hrsg**.: Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main 1989, S. 14-49.

**Brenner, Peter J.:** Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen 1990.

**Brock, Ditmar:** Globalisierung.Wirtschaft – Politik – Kultur – Gesellschaft. Wiesbaden 2008.

**Cusack, Andrew:** The Wanderer in 19th-Century Literature. Intellectual History and Cultural Critcism. New York 2008.

**Delius, Friedrich Christian:** Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus. Hamburg 2011.

**Emerek, Leif:** Erinnerung und Modernität. In: Europäische Lichtblicke. Festschrift für Ernst-Ullrich Pinkert. Hrsg. von Jan T. Schlosser und Erich Unglaub. Frankfurt am Main 2010, S. 141-154.

**Fontane, Theodor:** Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Eine Auswahl hrsg. von Christian Grawe. Stuttgart 2001.

**Gadamer, Hans-Georg:** Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 1960. Tübingen 1990.

**Greenblatt, Stephen:** Kultur. In: New Historicism, hrsg. von Moritz Bassler, Tübingen 2001, S. 48-59.

**Heine, Heinrich:** Die Harzreise. Stuttgart 2006

**Heine, Heinrich: Deutschland.** Ein Wintermärchen. Stuttgart 2007.

**Schwedhelm, Karl:** Auch eine „Schule der Nation.“ In: Horst Krüger – ein Schriftsteller auf Reisen, Hrsg. von Marcel Reich-Ranicki. Hamburg 1989, S. 75.

**Hüppauf, Berd:** Die Wiederkehr eines verpönten Wortes. Ein Populärmythos im Zeitalter der Globalisierung. In: Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts. Hrsg. von Gunther Gebhard, Oliver Geisler, Steffen Schröter. Bielefeld 2007, S. 109-140

**Joisten, Karen**: Philosophie der Heimat – Heimat der Philosophie. Berlin 2003

**Joisten, Karen**: Auf der Suche nach Heimat. Oder: der Mensch zwischen Wohnen und Gehen. In: Utopie Heimat. Psychiatrische und kulturphilosophische Zugänge. Hrsg. von Martin Heinze, Dirk Quadflieg, Martin Bührig. Berlin 2011, S. 103-121.

**Kant, Immanuel:** Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784).

**Kaschuba, Wolfgang**: Die Fußreise. Von der Arbeitswanderung zur bürgerlichen Bildungsbewegung. In: **Reisekultur.** Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. Hrsg. von Hermann Bausinger, München 1991, S. 165-173.

**Kuczynski, Ingrid**: Die Lust zum Wandern – ein Hintergehen der bürgerlichen Moderne. In: **Albrecht/Kutscher**, S. 44-60.

**Kunze, Rolf-Ulrich:** Nation und Nationalismus. Darmstadt 2005.

**Mattussek, Matthias:** Wir Deutschen. Warum uns die anderen gern haben können, Frankfurt am Main 2006.

**Moritz, Karl Philipp:** Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. (1785/86), Frankfurt am Main 2006.

**Nietzsche, Friedrich:** Menschliches, allzu Menschliches. In: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3252/11>, Kap.11, Stück 638.

**Rieger, Michael:** „Man reist ja nicht um anzukommen…“ Schriftsteller auf Reisen von Goethe bis Chatwin. Darmstadt 2011.

**Sadowsky, Thorsten**: Gehen Sta(d)t Fahren. Anmerkungen zur urbanen Praxis des Fußgängers in der Reiseliteratur um 1800. In: **Albrecht/Kutscher,** S.61-90.

**Schmitt-Roschmann, Verena:** Heimat. Neuentdeckung eines verpönten Gefühls. Gütersloh 2010.

**Seume, Johann Gottfried:** Spaziergangnach Syrakus im Jahre 1802, Leipzig 2001.

Türcke, Christoph: Heimat. Eine Rehabilitierung. Springe 2006.

**Watson, Peter:** Der deutsche Genius. Eine Geistes- und Kulturgeschichte von Bach bis Benedikt XVI, München 2010.

**Williams Raymond**: Culture and Society 1780-1950, 1958. Middlesex 1977.

**Zink-Dyhr, Ingeborg:** Deutschland und die Deutschen1871-2004. Geschichte in der Gegenwart, Kbh. 2004.

1. Moritz von Uslar: *„Deutschboden. Eine teilnehmende Beobachtung“*  2010, Fr. am M, 2012, S.82 und Büscher 2007, S.221. [↑](#footnote-ref-1)
2. Karl Philipp Moritz: Anton Reiser, S. 167f. [↑](#footnote-ref-2)
3. Hier ist das Reisen weder als Massentourismus noch als wissenschaftliche Reise verstanden. Nachstehend werden die unterschiedlichen Aspekte des Wanderns und Reisens genauer und differenzierter durchgenommen werden. [↑](#footnote-ref-3)
4. Althaus 1999, S. 25. [↑](#footnote-ref-4)
5. Hier ist diese Geschichte nicht zu erörtern. Es wird nur ein Beispiel erwähnt. Anton Nielsen veröffentlichte 1867 die kleine Erzählung *„Om Hans, der kom på Høiskole“,* 1867.Sie ist ein Stück Propaganda für die dänische Volkshochschule. Vor dem Aufenthalt bewegt sich der Protagonist vorübergebeugt, die Nase die Erde berührend. Nach dem Aufenthalt bewegt er sich hingegen aufrecht, und die Nase der Sonne zugekehrt. [↑](#footnote-ref-5)
6. Jörg Drews *”Nachwort”* in Seume 2010, S. 444. [↑](#footnote-ref-6)
7. Seume 2010, S. 14. [↑](#footnote-ref-7)
8. Anm. 18, S. 448. [↑](#footnote-ref-8)
9. Delius 2011, S. 16. [↑](#footnote-ref-9)
10. Ebd., S. 17. [↑](#footnote-ref-10)
11. Kant 1967, S. 55-61. Nach den einzelnen Belegstellen werden die Seitenhinweise angegeben. [↑](#footnote-ref-11)
12. Hier zitiert nach Cusack 2008, S. 16. [↑](#footnote-ref-12)
13. Nietzsche**:** Menschliches, allzu Menschliches. In: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3252/11>, Kap.11, Stück 638. [↑](#footnote-ref-13)
14. Ernst Bloch, 197 8, S. 1089, 1608 und 1618. [↑](#footnote-ref-14)
15. Raymond Williams 1977, S. 18, 308 und 311. Hier plädiert er für die Gleichstellung zwischen der Populärkultur und der hohen Kultur. Die kritische Theorie – Adorno und Horkheimer – thematisierte auch das Verhältnis zwischen der hohen und niedrigen Kultur. Im Gegensatz zu Williams meinten die Apologeten der Kritischen Theorie, dass die niedrige Kultur zur Verblödung führe. *„Die Dialektik der Aufklärung“* vertritt diesen Standpunkt. [↑](#footnote-ref-15)
16. Ebd., S. 320. In den 80er Jahren wurde diese Position von Stephen Greenblatt durch „New Historicism“ weitergeführt. Stephen Greenblatt 2001, S. 55. [↑](#footnote-ref-16)
17. Ebd., S. 320. [↑](#footnote-ref-17)
18. Gadamer 1990, S.294f. Die Fragwürdigkeit dieser Position und zum Beispiel Habermas‘ Einwände gegen Gadamers Auffassung, dass die klassische Tradition ‚naturwüchsig‘ sei und deshalb eine hegemonische Position besitzt, werden nicht hier diskutiert werden. Sie einigen sich aber darüber, dass die Aneignung der Tradition schon vorgeformt ist. [↑](#footnote-ref-18)
19. Ebd., S. 298. [↑](#footnote-ref-19)
20. Ebd., S. 295. [↑](#footnote-ref-20)
21. Ebd., S 311. [↑](#footnote-ref-21)
22. Ebd., S.300. [↑](#footnote-ref-22)
23. Ebd., S312. [↑](#footnote-ref-23)
24. Quelle des Folgende www.http://community.zeit.de/user/wolfgang-b%C3%BCscher [↑](#footnote-ref-24)
25. Siehe zum Beispiel: *Süddeutsche Zeitung* 18.10. 2005 und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 25.11.2005 [↑](#footnote-ref-25)
26. http://www.bdzv.de/home-twp/theodor-wolff-preis/allgemeines-zum-preis/ [↑](#footnote-ref-26)
27. Quelle: www.de.wikipedia.org/Ludwig-Börne-Preis [↑](#footnote-ref-27)
28. Quelle des Folgenden www.andreas-kieling.de [↑](#footnote-ref-28)
29. Wie 17. [↑](#footnote-ref-29)
30. Wie 17. [↑](#footnote-ref-30)
31. ZDF Text-tv 15.4.2012, P. 329 [↑](#footnote-ref-31)
32. Ein deutscher Wandersommer, Seite 273 [↑](#footnote-ref-32)
33. Eigentlich gibt es noch mehr kontextuelle Zusammenhänge wie zum Beispiel die deutsche Tradition der Reisen- und Wanderliteratur. Nachstehend wird diese Tradition durchgenommen. [↑](#footnote-ref-33)
34. 1985 erschien zum Beispiel das Buch, das sich auf einer Enquete gegründet war: „*Lieben Sie Deutschland? Gefühle zur Lage der Nation“.*  [↑](#footnote-ref-34)
35. Eigentlich berief sich die DDR auch auf einen sozialistischen Kosmopolitismus, der aber vielmehr ein ‚sozialistischer Nationalismus ‘war. [↑](#footnote-ref-35)
36. Das thematische Universum des Texts ist komplizierter, als es her wiedergegeben wird. [↑](#footnote-ref-36)
37. Albrecht, 1999, S. 2. Die große Menge Literatur, die als Reise- und Wanderführerliteratur zu bezeichnen ist, wird hier nicht behandelt. Das heißt, dass klassische Literatur wie Baedekers, die eine malerische und idyllische Bild von Deutschland zeichnet, und Cooks aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nicht diskutiert wird. Die Bedingungen dieser Literatur waren eine soziale Klasse, die Reisen wollte, i.e. das Bürgertum und die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs. [↑](#footnote-ref-37)
38. Kaschuba 1991, S.166. [↑](#footnote-ref-38)
39. Ebd., S. 171. [↑](#footnote-ref-39)
40. Ebd., S. 171. [↑](#footnote-ref-40)
41. Brenner, 1989, S. 37. [↑](#footnote-ref-41)
42. Kaschuba 1991, S. 168 [↑](#footnote-ref-42)
43. Althaus, 1999, S. 40f. [↑](#footnote-ref-43)
44. Ebd., S. 41 [↑](#footnote-ref-44)
45. Ebd., S. 41. [↑](#footnote-ref-45)
46. Ebd., S. 42. [↑](#footnote-ref-46)
47. Ebd., S. 41, die Anmerkung. [↑](#footnote-ref-47)
48. Ingeborg Zint-Dyhr, 2004, S.2004 und Peter Watson, 2010, S.439. [↑](#footnote-ref-48)
49. Peter Watson, 2010, S. 457f. [↑](#footnote-ref-49)
50. Kaschuba 1991, S. 168. [↑](#footnote-ref-50)
51. Ebd., S. 169. [↑](#footnote-ref-51)
52. Wilhelm Müller/Franz Schubert: *Winterreise*, 1827/28. Texthefte . Emi Classics 1999. [↑](#footnote-ref-52)
53. Laut Cusack,2008, S. 104 ist „*Die Harzreise“* eine Parodie des Buches von Friedrich Gottschalk: *„Taschenbuch für Reisende in den Harz“* 1806/1823). [↑](#footnote-ref-53)
54. Ibid., S. 150f. [↑](#footnote-ref-54)
55. Theodor Fontane: 2001, S. 13. [↑](#footnote-ref-55)
56. Emerek, 2010, S. 153 [↑](#footnote-ref-56)
57. Türcke, 2006, S. 7f. [↑](#footnote-ref-57)
58. Hüppauf, 2007, S. 109. [↑](#footnote-ref-58)
59. Eine große Menge Literatur über das Thema ist während der letzen Jahre veröffentlicht worden. Das Literaturverzeichnis dieser Darstellung zeigt nur einen Bruchteil der Titel. Und das Interesse daran teilen viele wissenschaftliche Bereiche. [↑](#footnote-ref-59)
60. Türcke, 2006, S. 13. [↑](#footnote-ref-60)
61. Joisten, 2005/06, S. 104f. Joisten ist sehr von Heidegger, Sartre und Camus beeinflusst. [↑](#footnote-ref-61)
62. Ebd., S. 110 [↑](#footnote-ref-62)
63. Ebd., S. 116. [↑](#footnote-ref-63)
64. Bloch, 1973, S. 1628. Vgl. Schlink 2000, S. 32 [↑](#footnote-ref-64)
65. Schlink, 2000, S.23. [↑](#footnote-ref-65)
66. Hüppauf, 2006, S.137, Anm. [↑](#footnote-ref-66)
67. Ebd., S. 137. [↑](#footnote-ref-67)
68. Das Folgende stützt sich auf Verena Schmitt-Roschmann , 2010, S. 59-100. [↑](#footnote-ref-68)
69. Schlink 2000, S. 15. [↑](#footnote-ref-69)
70. Karl Schwedhelm 1989, S. 74f. Und vgl. die Publizistin und Philosophin Carolin Emcke:“Seit meiner Kindheit schaudert mir bei dem Begriff – nicht nur bei dem Wort, sondern auch bei den Leuten, die es verwandten und deren Vorstellung, ich sollte das Empfinden: ein Gefühl für ‚Heimat‘[…] Ich habe nie die deutsche Nationalhymne gesungen und ich werde das auch nie tun, habe nie die deutsche Fahne geschwenkt und werde es auch nie tun. Ich weiß um die Unbelastetheit der Strophe und ihrer Aussage wie um die der Fahne und ihrer Farbe – und dennoch bereitet er mir Unwohlsein.“ Zitiert nach Schmitt-Roschmann, 2010, S.98. [↑](#footnote-ref-70)
71. Broch, 2008, S. 7f. [↑](#footnote-ref-71)
72. Ebd., S 127 [↑](#footnote-ref-72)
73. Ebd., S. 167 [↑](#footnote-ref-73)
74. Hüppauf, 2006, S. 134. [↑](#footnote-ref-74)
75. Ebd. [↑](#footnote-ref-75)
76. Ebd., S. 137. [↑](#footnote-ref-76)
77. Ebd. [↑](#footnote-ref-77)
78. Ebd., S.113. [↑](#footnote-ref-78)
79. Ebd., S. 133. [↑](#footnote-ref-79)
80. Büscher 2007, S. 85, 86 und 110. [↑](#footnote-ref-80)
81. Ebd., S 13. [↑](#footnote-ref-81)
82. Ebd., S. 9 [↑](#footnote-ref-82)
83. Ebd., S.10. [↑](#footnote-ref-83)
84. Ebd., S. 11. [↑](#footnote-ref-84)
85. Ebd., S. 249. [↑](#footnote-ref-85)
86. Ebd., S. 9. [↑](#footnote-ref-86)
87. Ebd., S.15. [↑](#footnote-ref-87)
88. Ebd., S. 63. [↑](#footnote-ref-88)
89. Ebd., S. 64. [↑](#footnote-ref-89)
90. Ebd., S. 107. [↑](#footnote-ref-90)
91. Ebd.., S. 166-171 [↑](#footnote-ref-91)
92. Ebd., S. 167. [↑](#footnote-ref-92)
93. Ebd., S. 167. [↑](#footnote-ref-93)
94. Ebd., S. 101-106. [↑](#footnote-ref-94)
95. Ebd., S. 120-134. [↑](#footnote-ref-95)
96. Ebd., S. 81-89. [↑](#footnote-ref-96)
97. Ebd., S. 83. [↑](#footnote-ref-97)
98. Ebd., S. 85 [↑](#footnote-ref-98)
99. Ebd., 247ff. [↑](#footnote-ref-99)
100. Ebd., S. 63 [↑](#footnote-ref-100)
101. Ebd., S. 63. [↑](#footnote-ref-101)
102. Kieling: Wandersommer: S. 10. [↑](#footnote-ref-102)
103. Ebd., S.12. [↑](#footnote-ref-103)
104. Ebd., S.10. [↑](#footnote-ref-104)
105. Ebd,, S.76. [↑](#footnote-ref-105)
106. Ebd., S.260 [↑](#footnote-ref-106)
107. Ebd., S.235 [↑](#footnote-ref-107)
108. Ebd., S. 115: Der Unterschied zwischen dem Wandern und dem Autofahren wird hier diskutiert. [↑](#footnote-ref-108)
109. Ebd., S.24f. [↑](#footnote-ref-109)
110. Ebd., S.227. Eigentlich sind die Worte ein Zitat aus Heines „ *Die* *Harzreise“* [↑](#footnote-ref-110)
111. Ebd., S.260. [↑](#footnote-ref-111)
112. Ebd., S. 299. [↑](#footnote-ref-112)
113. Ebd., S. 171 und 275. Übrigens: S. 9, 27, 61, 90, 171, 242, 260, 271, 274, 277, 300, 301. [↑](#footnote-ref-113)
114. Ebd., S. 260. [↑](#footnote-ref-114)
115. Ebd., S. 90-94. [↑](#footnote-ref-115)
116. Ebd., S. 90. [↑](#footnote-ref-116)
117. Ebd., S. 93f. [↑](#footnote-ref-117)
118. Ebd., S 91f. [↑](#footnote-ref-118)
119. Ebd., S. 286. [↑](#footnote-ref-119)
120. Ebd. , S. 40. [↑](#footnote-ref-120)
121. Ebd., S. 26. [↑](#footnote-ref-121)
122. Ebd., S. 301. [↑](#footnote-ref-122)
123. Ebd., S. 171-175. [↑](#footnote-ref-123)
124. Ebd., S. 46f. [↑](#footnote-ref-124)
125. Ebd., S. 51 [↑](#footnote-ref-125)
126. Ebd., S. 56f. [↑](#footnote-ref-126)
127. Ebd., S. 60 [↑](#footnote-ref-127)
128. Ebd., S. 263 und 301. Die Kursive ist meine. [↑](#footnote-ref-128)
129. Ebd., S. 260. Die Anspielung berührt auch die Fußball-WM 2006, die auch hinsichtlich des deutschen Nationalgefühls ein „Märchen“ war [↑](#footnote-ref-129)
130. Ebd., S. 286 [↑](#footnote-ref-130)
131. Ebd., S. 289. [↑](#footnote-ref-131)
132. Ebd. S. 300f. [↑](#footnote-ref-132)